Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent Reklamen Millimeter 25 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 42 | **Mittwoch, den 28. Mai 1930** | **48. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Nach einer Grenzverletzung durch polnische Beamte fand bei Neuhöfen eine schwere Schießerei statt, bei der ein deutscher Zollbeamter verletzt und ein polnischer Zollbeamter getötet wurden.

* Nachdem die offizielle Bestätigung eingelaufen ist, daß die thüringische Staatsregierung die Zurücknahme der Empfehlung der Frickschen Schulgebete verweigert hat, hat der Reichsinnenminister Dr. Wirth beim Staatsgerichtshof Klage gegen das Land Thüringen erhoben.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Fahrt nach Rio de Janeiro wieder nach Pernambuko zurückgekehrt, wo der Tag der Ankunft zum Stadtfeiertag erklärt wurde.

Ein deutsches Paßhaus durch Polen beschossen.

Grenzverletzung durch polnische Beamte.

Der Regierungspräsident in Marienwerder teilt mit: Bei Neuhöfen erfolgte eine Grenzverletzung durch polnische Beamte. Zwei polnische Grenzwachbeamte sind festgenommen. Bei dem von ihnen geleisteten Widerstand und einem Befreiungsversuch seitens anderer polnischer Beamter wurden ein deutscher und ein polnischer Beamter durch Pistolenschüsse verwundet.

Über den Grenzzwischenfall erfährt man noch von unterrichteter Seite: Zwei polnische Grenzbeamte, ein Offizier und ein Unteroffizier, die unbefugt die deutsch-polnische Grenze überschritten hatten, sind in das etwa 25 Meter von der Grenze entfernt stehende, um diese Zeit unbesetzte deutsche Paßhäuschen bei Neuhöfen im Kreise Marienwerder eingedrungen. Als ein deutscher Beamter in das deutsche Paßhäuschen hineinwollte und die Tür öffnete, erhielt er

sofort einen Revolverschuß,

der ihn an der linken Hand leicht verletzte. Der deutsche Beamte machte jetzt auch von seiner Schußwaffe Gebrauch und brachte dem polnischen Unteroffizier einen Bauchschuß bei. Der angeschossene deutsche Beamte erhielt darauf noch

drei weitere Revolverschüsse,

die ihn aber nur leicht verletzten. Inzwischen drangen weitere deutsche Beamte in das Paßhäuschen ein und entwaffneten die beiden Polen. Die Tür des Paßhäuschens wurde von der Seite her durch weitere polnische Beamte, die ebenfalls die Grenze unbefugt überschritten hatten,

unter Feuer gehalten,

so daß die deutschen Beamten gezwungen waren, mit den beiden Festgenommenen den Rückzug zum Polizeigebäude in Neuhöfen durch ein Fenster anzutreten, das der polnischen Grenze und damit der Schußrichtung abgewandt war. Auf dem Rückzugsweg sind die deutschen Beamten weiterhin von den polnischen Beamten beschossen worden. Der verletzte polnische Unteroffizier ist

inzwischen gestorben.

Es ist ausdrücklich festzustellen, daß keiner der deutschen Beamten die deutsch-polnische Grenze überschritten hat, im Gegenteil ist keiner von ihnen näher als 25 Meter an die Grenze herangekommen.

Das Auswärtige Amt greift ein.

Der Reichsminister des Auswärtigen ließ sich nach Abschluß der Beratungen des Haushaltsausschusses über den Etat des Auswärtigen Amts über den deutsch-polnischen Grenzzwischenfall Bericht erstatten.

Das Auswärtige Amt, das in dauernder Verbindung mit der preußischen Regierung steht, wird zusammen mit ihr alles veranlassen, um den Fall nach seiner tatsächlichen und völkerrechtlichen Bedeutung festzustellen und weiterzubehandeln.

Um das Ermächtigungsgesetz für Steuersenkungen.

Rededuell Hilferding—Moldenhauer.

Berlin, 26. Mai.

Die Ablösung des früheren Kabinetts Müller durch das jetzige unter der Agide Brünings zeitigt im Reichstag noch andauernd Nachwehen, über die heute wieder Anschauungsunterricht gegeben wurde durch die beiden Finanzgewaltigen, den von ehedem und den amtierenden jetzigen. Beide polemisierten gegeneinander. Hilferding, nunmehr einfacher Abgeordneter, warf dem Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer vor, er habe bei einer kürzlichen Rede in Köln falsche Darstellungen von dem Verlauf der hinter uns liegenden Regierungskrise gegeben. Nicht die Sozialdemokratie sei das Karnickel gewesen und habe der Gesundung der Kassenverhältnisse widerstreht. Nur ernste Sorge sei ihr Beweggrund gewesen, die Erhöhung des Beitrages für die Arbeitslosenversicherung zu fordern, selbst dann noch, als sie vor der Alternative stand, aus der Regierung austreten zu müssen. Die Pläne Moldenhauers seien verfassungswidrig und unannehmbar. Moldenhauer war natürlich anderer Meinung. Es sei doch tatsächlich richtig, daß die Sozialdemokratie sich zu unumgänglichen Folgerungen auf sozialpolitischem Gebiet nicht habe aufschwingen können. Die dem Kabinett gestellten großen Aufgaben müßten durch die verlangte Ermächtigung zur steuerlichen Erleichterung für die Wirtschaft erfüllt werden. Versage sich der Reichstag, lehne er das Notgesetz ab, bliebe eben nichts anderes übrig als der Appell an das Volk. Der Ermächtigungsentwurf bringe nichts, was der Verfassung entgegenstünde. Bezichtigungen in dieser Richtung gegen seine eigene Person betrachte er als wesenlos.

Bei dem Duell der beiden Herren handelte es sich um den vorliegenden Entwurf zum Ermächtigungsgesetz. Es soll der Wirtschaft Luft und Kredit geschafft werden durch Ermäßigung der Kapitalertragssteuer und ähnliche Verbilligungen. Die Wirtschaftspartei macht dazu einen Vorstoß gegen die erst kürzlich angenommene stärkere Umsatzsteuer und die Auslieferung des Mineralwassers an den Exekutor, was mit ziemlicher Heiterkeit im Hause zur Kenntnis genommen wird.

*

Sitzungsbericht.

(173. Sitzung.) CB. Berlin, 26. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Ermächtigungsgesetzes zu steuerlichen Erleichterungen für die Kreditversorgung der deutschen Wirtschaft. Umfaßt werden die Kapitalertragssteuer bei festverzinslichen Wertpapieren, die Kapitalverkehrssteuer, die Grunderwerbssteuer, die Wertzuwachssteuer und die Besteuerung der Kapitalverwaltungsgesellschaften. Für diese sollen Ermäßigungen eingeführt werden. Mit der Beratung sind verbunden der Gesetzentwurf über die Liquidierung der Bank für Industrieobligationen und die Anträge der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Demokraten, die sich gegen die Erhebung der Sonderumsatzsteuer für größere Betriebe richten.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen des jetzigen Reichsfinanzministers in Köln, in denen Dr. Moldenhauer behauptet hat, die Regierungskrise sei entstanden, weil die Sozialdemokratie keine Verantwortung für die Gesundung der Finanzen übernehmen wollte. Diese Bemerkung Dr. Moldenhauers ist gänzlich unrichtig. Gerade die Sorge um die Sanierung der Reichsfinanzen hat die Sozialdemokratie zu ihrer Haltung genötigt. Die Mehrheit wollte damals die Beitragserhöhung, die doch so unbedingt nötig sei bei der Arbeitslosenversicherung, auf den Herbst verschieben. Der Reichsfinanzminister hat das Budgetrecht des Reichstages angegriffen und seine Beschränkung auf ein Maß gefordert, das weit hinter dem Zustand während der Monarchie zurückbleiben würde. Gegen die Art der Behandlung von Verfassungsfragen durch Dr. Moldenhauer legt die Sozialdemokratie den schärfsten Protest ein. Dr. Hilferding begründet einen Antrag, statt des Ermächtigungsgesetzes, das eine Verfassungsverletzung sei, den Weg der ordentlichen Gesetzgebung zu beschreiten. Die Sozialdemokraten sind gesonnen, der Regierung entsprechende Ersatzgesetzentwürfe vorzulegen. Diese könnte der Reichstag dann ordnungsgemäß erledigen.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) erinnert daran, daß diese Vorlage eigentlich schon von der vorigen Regierung Müller eingebracht worden sei. Die Regierung Müller ist also von ihrer verfassungsrechtlichen Zulässigkeit überzeugt. Im allgemeinen müssen Steuergesetze im Wege der ordentlichen Gesetzgebung gemacht werden, es sei denn, daß ein Notstand vorliegt. Der Notstand ist in diesem Augenblick zu bejahen. Das Steuermilderungsgesetz ist auch mit Hilfe der Sozialdemokratie gemacht worden; es läuft im August ab. Die notleidende Wirtschaft kann aber auf Erleichterungen aus diesem Gesetz nicht verzichten. Der Minister wird das bei Annahme der Ermächtigung berücksichtigen müssen.

Von den Sozialdemokraten ist inzwischen der formelle Antrag eingegangen, das Ermächtigungsgesetz für verfassungsändernd zu erklären.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer:

Der Bericht in der Kölnischen Zeitung, von dem der Abg. Dr. Hilferding gesprochen hat, läßt allerdings falsche Auslegungen zu. Ich habe nichts gemeint, was den Darlegungen Dr. Hilferdings entsprechen würde. Richtig ist aber, daß die Sozialdemokratie die Konsequenzen auf sozialpolitischem Gebiet, die notwendig waren, nicht ziehen wollte. Die Reichsregierung hat wiederholt bekundet, daß sie die ihr gestellten Probleme Osthilfe, Sanierung der Finanzen und Entlastung der Wirtschaft nur lösen kann, wenn der Reichstag dabei mithilft.

Will er das nicht tun, so

muß die Regierung an das Volk appellieren.

Diktaturgelüste kann man aus diesen Worten nicht herauslesen. Der Demokratie drohen große Gefahren, wenn sie die Unfähigkeit zeigt, in kritischen Dingen über die Lage hinwegzukommen. Die Regierung hofft, es werde gelingen, auf verfassungsmäßigem Wege der Schwierigkeiten Herr zu werden. Es muß eine Trennung der Aufgaben zwischen Regierung und Parlament erfolgen. Die Aufgabe der Gesetzgebung und die Kontrolle der Regierung fällt dem Reichstag zu. Er ist aber nicht dazu berufen, selbst zu regieren. Dr. Moldenhauer tritt weiter für die Notwendigkeit des Ermächtigungsgesetzes ein und bezeichnet die verfassungsrechtlichen Bedenken als unwesentlich. Die Steuererleichterungen müssen selbstverständlich auf die Finanzlage Rücksicht nehmen. Es ist nicht möglich, diese Erleichterungen schon am 1. Oktober in Kraft zu setzen. Deshalb widerspricht die Regierung auch den übrigen Anträgen, die irgendwelche gegenwärtig noch laufenden Steuern aufzuheben beantragen.

Nach einer Mitteilung des Präsidenten Löbe hat die Wirtschaftspartei zu den Anträgen, betreffend die erhöhte Umsatzsteuer, einen Ergänzungsantrag eingebracht. Der Antrag verlangt, daß auch die allgemeine Erhöhung der Umsatzsteuer und die Mineralwassersteuer wieder aufgehoben werden.

Abg. Ende (Komm.) lehnt das Ermächtigungsgesetz ab, da die Steuererleichterungen allein für die besitzenden Klassen gemacht werden sollen.

Abg. von Sybel (Chr.-Nat.): Der Übelstand der Reichsfinanzen ist auf die verfehlte Wirtschaftspolitik der letzten Jahre zurückzuführen. (Abg. Dr. Hilferding (Soz.): Meinen Sie damit Herrn Curtius?) Stets, fährt der Redner fort, habe ich offen ausgesprochen, daß die Wirtschaftspolitik des Herrn Dr. Curtius ein Verhängnis für Deutschland gewesen ist.

Abg. Dr. Pfleger (B. Vp.) äußert sich befriedigend darüber, daß der Minister Dr. Moldenhauer das über seine Kölner Rede entstandene unrichtige Bild korrigiert habe. Der Redner nennt das häufige Anführen des Paragraph 48 ein bedenklicher Spiel.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) bezweifelt, ob der Minister Moldenhauer in allen Teilen seiner Rede wirklich mißverstanden worden sei. Inzwischen liege ja auch schon der Bericht über eine zweite Rede Moldenhauers vor. Diese enthalte die gleichen Gedankengänge wie die erste Rede.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.) spricht dafür, die Erhebung der Sonderumsatzsteuer vorläufig auszusetzen.

Abg. Colosser (Wirtschaftspartei): Der Mittelstand hat die Einführung der Sonderumsatzsteuer begrüßt, da hier zum erstenmal auch für den Mittelstand ein sozialer Gedanke angewandt wurde.

Abg. Dr. Wienbeck (Dtn.): Weshalb hat man denn nun eigentlich alle diese Steuern erst gemacht, wenn man sie jetzt wieder schnell aufheben will? Die Abwälzung dieser Steuern hätte eine vorsichtige Finanzpolitik verhindern müssen.

Annahme des Ermächtigungsgesetzes.

In den nun folgenden Abstimmungen wird der Antrag der Sozialdemokraten, statt des Ermächtigungsgesetzes den Weg der ordentlichen Gesetzgebung zu beschreiten, mit 174 gegen 156 Stimmen abgelehnt. Das Ermächtigungsgesetz wird in zweiter und dritter Beratung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Die Vorlage über die Liquidierung der Bank für Industrieobligationen wird genehmigt. Die Anträge betreffend die Umsatzsteuer gehen an den Ausschuß.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag.

Das Auswärtige Amt soll sparen.

Die Kosten unserer Vertretung im Ausland.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes. Der Berichterstatter, von Freytagh-Loringhoven (Dtn.), wies darauf hin, daß der deutsche Haushalt die Ausgaben einzelner ausländischer übersteige. Der deutsche Haushalt mit insgesamt 63 Millionen Mark Ausgaben betrage beispielsweise 126 Prozent des englischen und 175 Prozent des französischen Haushalts. Dies erkläre sich vor allem aus der übermäßigen Zahl der Beamten. Bei der jetzt geforderten Umwandlung unserer Gesandten in Argentinien, Brasilien und Chile in Botschafter, habe das Auswärtige Amt Voranschläge aufgestellt, die die englischen Kosten weit überträfen. Zu niedrig seien dagegen unsere Ausgaben zur Pflege kultureller Beziehungen und des deutschen Schulwesens im Ausland. Reichsaußenminister Dr. Curtius erklärte, von einer Stabilisierung der Ausgaben könne nicht gesprochen werden, da sich die Außenpolitik und ihre Aufgaben noch zu sehr in Fluß befänden. Das Auswärtige Amt werde in einer Denkschrift prüfen, wie sich im Vergleich zum deutschen Haushalt die Ausgaben anderer Staaten stellen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Ruf an den Reichspräsidenten für die Rentner.

Die Volksrechtpartei veranstaltete in Dresden einen Landesparteitag. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Telegramm gesandt, in dem er gebeten wird, seinen persönlichen Einfluß auf die Reichsregierung zur umgehenden Vorlage eines Rentnerversorgungsgesetzes geltend zu machen. Der Reichsparteivorsitzende, Professor Bauser-Stuttgart, führte u. a. aus: Die Volksrechtpartei verwirft ebenso die großkapitalistische Ausbeutung wie den zersetzenden Klassenkampf und fordert geschlossene Abwehr jeder Bedrückung und Versklavung von außen. Der Verfall der Parteien muß ausmünden in der Schaffung einer neuen großen Partei der Mitte und des Mittelstandes, die ebenso klar Front macht gegen die Plutokratie wie gegen den Sozialismus.

Strafrechtsüberleitungsgesetz im Ausschuß abgelehnt.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages befaßte sich am Montag mit dem von den Sozialdemokraten, den Demokraten und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Überleitungsgesetz für die Strafrechtsreform, das für den Fall einer Reichstagsauflösung in Kraft treten soll. In dem Entwurf wird u. a. bestimmt, daß gleichzeitig die Vorschriften über mildernde Umstände vorzeitig Geltung erhalten sollen. Nach längerer Aussprache wurde mit fünfzehn gegen dreizehn Stimmen der Antragsteller der Gesetzentwurf vom Ausschuß abgelehnt.

Thüringische Gebete vor dem Staatsgerichtshof.

Wie vom Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, wird die Angelegenheit der Anempfehlung politischer Schulgebete durch den thüringischen Innenminister Dr. Frick dem Staatsgerichtshof unterbreitet werden, nachdem die Bemühungen Dr. Wirths in Weimar, das thüringische Staatsministerium zu veranlassen, diesen Schritt rückgängig zu machen, erfolglos geblieben sind. Dr. Wirth hat bereits einen entsprechenden Antrag in Leipzig gestellt.

Großbritannien.

Konferenz für den Freihandel.

Mittwoch wird in London, hauptsächlich auf Anregung des englischen Schatzkanzlers, eine Freihandelskonferenz eröffnet werden. Die Konferenz, die von Industriellen, Wirtschaftlern, Gewerkschaftsführern und Politikern aus allen Teilen des Landes besucht werden wird, hat den ausgesprochenen Zweck einer Gegenaktion zu dem unter Führung von Lord Beaverbrook stehenden Weltreichszollschutzfeldzug.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Staatskommissar zur Stützung des ostpreußischen Gütermarktes, Rönneburg, zum Vortrag.

Berlin. In der Nacht kam es in der Potsdamer Straße zu schweren Schießereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Über 20 Schüsse wurden abgefeuert. Zwei unbeteiligte Passanten, eine Frau und ein Mann, wurden schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Ein dritter Unbeteiligter wurde von den Nationalsozialisten niedergestochen. Vier Personen und ein Nationalsozialist konnten von der Polizei festgenommen werden.

Germersheim. Ein großer Teil der hiesigen Besatzung hat Germersheim im Morgengrauen in Richtung Frankreich verlassen. Der Rest wird Dienstag heimkehren und nur eine kleine Besatzungsmannschaft wird vorläufig noch zurückbleiben.

Lokales

Polkwitz, den 27. Mai 1930

Geschäftsfreier Sonntag und Jahrmarkt. Der kommende Sonntag, 1. Juni, ist für alle offenen Stände geschäftsfrei von 8 bis 9 und von 11 bis 6 Uhr. — Am nächsten Tage findet Pferde- und Krammarkt statt. Aus diesem Anlaß erscheint unser Stadtblatt am Freitag in verstärkter Auflage. Inserate bitten wir bis Mittwoch abend aufgeben zu wollen.

Der Sonderzug unserer Kleinbahn brachte am Sonntag fast 300 Gäste aus Raudten und Queißen nach hier. Mit Grün festlich geschmückt, rollte der aus fünf Wagen bestehende Zug gegen 1 Uhr hier ein. Nach Stärkung im Schützenhause wurde dem Städtchen, seinen Anlagen und Gärten ein Besuch abgestattet und Lokalkenntnisse gesammelt. Gegen 10.30 Uhr entführte der Sonderzug unserm Ort wieder die gern gesehenen Gäste.

Rentenzahlungen für Juni. Wegen der Pfingstfeiertage kommen auf dem Postamt die Heeresrenten für den Monat Juni bereits am 28. und am 31. Mai die Sozialrenten zur Auszahlung.

Personalien. Rechtsanwalt Blumenfeld ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Breslau zugelassen.

Eine gute Blaubeerernte. Für diesen Sommer ist mit einer guten Blaubeerernte zu rechnen. Die Sträucher zeigen bereits reichen Fruchtansatz. Blaubeeren sind nicht nur wohlschmeckende, sondern auch sehr nahrhafte Früchte, wie überhaupt alle Waldfrüchte. Im Stadtforst blühen bereits Preisel- und Erdbeersträucher.

Feuerlöschhilfe nach auswärts. Im amtlichen Kreisblatt weist der Landrat darauf hin, daß zur Hilfeleistung bei einem auswärtigen Brande aus Ortschaften mit mindestens einer Spritze dieselbe mit 1 Führer und 4 an der Spritze ausgebildeten Löschpflichtigen und soviel Mannschaften, als zum Drücken einer Spritze (8—12 Mann) erforderlich sind, zu entsenden ist.

Nur noch ein Landesfinanzamt in Schlesien? Wie verlautet, bewegen sich die auf Grund der Vorprüfung des Reichssparkommissars beabsichtigten Reformen in der Steuerverwaltung des Reiches auch in der Richtung von Aufhebungen und Zusammenlegungen von Landesfinanzämtern. Man beabsichtigt u. a. auch die Aufhebung des in Neisse untergebrachten Landesfinanzamtes Oberschlesien und die Zusammenlegung mit dem Landesfinanzamt Breslau zu einem einzigen schlesischen Landesfinanzamte.

Fahnenweihe des Militärvereins Niederpolkwitz

Eine gar stattliche Anzahl Vereine versammelte sich am Sonntag nachmittag vor dem Gasthause Schön, um dem Fest der Fahnenweihe des Militärvereins beizuwohnen. Gegen 1/2 2 Uhr erfolgte der Abmarsch unter Vorantritt der Rachlerschen Kapelle durch das reich geschmückte Dorf. Zwölf Fahnen wies der Zug auf und waren folgende Vereine vertreten: Kriegervereine Polkwitz, Gusitz und Umgegend, Arnsdorf-Musternick, Oberzauche, Hermsdorf-Hainbach, Kunzendorf, Parchau, Neudorf, Herbersdorf, Heinzendorf, Schützengilde Polkwitz, Turnverein Polkwitz, Stahlhelmkameradschaft Polkwitz. Am Kriegerdenkmal widmete der Ehrenvorsitzende, Oberleutnant Dr. med. Auer, den Toten ehrende Worte: Aus Niederpolkwitz haben 13 Kameraden ihre Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande mit ihrem Blute besiegelt. Sie starben für Deutschlands Größe, Ehre und Freiheit, in diesem Glauben schlummern sie. Für diesen Glauben gaben sie alles, ihr Bestes, ihr Leben hin. Und doch sollte es anders kommen. Im Felde unbesiegt, aber hintergangen durch List, Lug und Gemeinheit leben wir heute in Schmach, Schande und Sklaverei. Doch ein guter Deutscher verzagt nicht! Heute am Feste unserer Fahnenweihe wollen wir geloben, das Erbe unserer gefallenen Kameraden hochzuhalten, die uns immer an diese Pflicht erinnern sollen. So rufe ich Ihnen an dieser heiligen und hehren Stätte zu: Treue um Treue, Treue dem Vaterlande! Eine Abordnung legte nun den Kranz nieder unter den wehmütigen Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden". Weiter bewegte sich der festliche Zug nach einem Vorbeimarsch durch das Dorf, über das Dominium, die Dämme entlang nach der Brennerei, wo eine stattliche Zuschauermenge des eigentlichen Festaktes harrte.

Nach dem Vorspruch (Fräulein Schön) ergriff Dr. med. Auer das Wort zur Begrüßungsansprache, in der er betonte, daß die Militärvereine den Zweck und das Ziel haben, die alten Tugenden des deutschen Volkes in soldatischer Hinsicht wachzuhalten, damit Deutschland wieder stark und frei werde. Es folgte nunmehr der gemeinsame Gesang der ersten Strophe des Liedes „Lobe den Herrn". Die eigentliche Weihrede hielt Freiherr von Müffling auf Heinzenburg, in der Redner einen Rückblick auf die Entstehung des Vereins gab. Nach dem Weltkriege wurde die Stimmung laut, einen Militärverein zu gründen, dessen erste Aufgabe nach erfolgter Gründung die Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkriege gefallenen Brüder war. Im Herbst 1929 konnte dasselbe geweiht werden, das eine Zierde für das Dorf bildet. Nun ging es mit Tatkraft an die Anschaffung einer Fahne. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, Kameradschaft und Treue zu pflegen und mit dem Spruch „Den Mut zu beleben, den Geist zu erquicken, das Herz zu erfreuen" weihte Frhr. v. Müffling die Fahne auf die Symbolik der Fahne im alten deutschen Heere und übergab sie dem Fahnenträger, Kamerad Gritschke zur treuen Obhut. Die neue Fahne weist auf der einen schwarzweißrot gestickten Seite den Namen des Vereins und Jahreszahl 1929 auf, während die schwarzweiß geteilte Rückseite in der Mitte den neuen Reichsadler und die Inschrift „Einig und stark, deutsch bis ins Mark" aufweist. Nach Absingung der ersten Strophe des Deutschlandliedes erfolgte die Uebergabe von Fahnennägeln. Frau Gutsbesitzer Grosser I übergab ein kostbar gestickites Fahnenband, gewidmet von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde; die Kriegervereine Neudorf, Herbersdorf, Hermsdorf-Hainbach, Musternick-Arnsdorf, Oberzauche, Polkwitz, Gusitz und Umgegend, Parchau, Großheinzendorf, Arbeitsgemeinschaft der Kriegervereine Kunzendorf, Krampf, Neuhammer, Thamm, der Turnverein und die Schützengilde Polkwitz unter entsprechenden Begleitworten Fahnennägel. Nach Absingen der übrigen drei Strophen des Deutschlandliedes nahm Dr. med. Auer nochmals das Wort, um Dank zu sagen allen Spendern. Seine Worte klangen in ein dreifaches Hurra auf unser deutsches Vaterland aus. Ein Parademarsch und Abbringen der Fahnen beendete die Feier.

Es entwickelte sich alsbald ein reger Verkehr im Garten der Brennerei. Glücklicherweise hatte Familie Obst gut vorgesorgt, sodaß mit erstaunlicher Schnelligkeit der erste Ansturm bewältigt werden konnte. Das Preisschießen auf den neu angelegten vier Kleinkaliberständen vereinte sehr scharfe Konkurrenten, die heiß um die Siegespalme stritten. Als Sieger gingen hervor: Böhm-Hainbach 27, Kunze-Kunzendorf 26, Miemelt, Krems und Riediger-Polkwitz 24, 23, 22 Ringe. Gegen 5 Uhr führten 16 junge Mädchen drei Reigentänze vor, die allgemeinen Beifall fanden. Zwischendurch konzertierte die Rachlersche Kapelle, bis gegen 6 Uhr der Tanz begann, bei dem der berühmte Apfel nicht zur Erde fallen konnte. Jedenfalls war das Fahnenweihfest des Militärvereins Niederpolkwitz für den Verein ein voller Erfolg — auch in finanzieller Hinsicht, zumal der Wettergott ein Einsehen hatte und den angekündigten Regen für Montag aufsparte.

Die Fotowerkstätte Hoffmann hat von dem Weiheakt fünf Aufnahmen getätigt, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegen.

Himmelfahrt.

Ev. Joh. 14, 20: An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und er in mir und ich in euch.

Die Himmelfahrt ist nicht bloß das, was sich am Himmelfahrtstage abgespielt hat. Das ist nur der letzte Abschluß gewesen. Sein Wandern in den Himmel hat sein ganzes Leben angehalten. Wann es angefangen hat? Das wissen wir nicht. Aber wir spüren, daß er schon auf dem Wege zum Vater ist als zwölfjähriger Knabe im Tempel. Warum muß er dort sein? Warum ist er die drei Tage lang nicht davon weggekommen? Weil er, noch befangen in der Anschauung seiner Zeit, glaubte, daß er nur da Gott nahe sein könnte. Aber jedenfalls: er wollte zum Vater — mag er auch geirrt haben, wenn er ihn nur an der einen Stelle gegenwärtig vermutete. Und dieses „hin zu Gott" ließ ihm keine Ruhe, bis er den Weg gefunden hatte. Wann? Das wissen wir wieder nicht. Aber jedenfalls: als Mann von dreißig Jahren war er an den Vater herangekommen. Er sagt es der Samariterin am Brunnen: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Damit hatte er den Eingang in den Himmel gefunden: nun ist er immer „in dem, was seines Vaters ist", nun atmet er überall Himmelsluft, findet er überall Himmelsfrieden, bringt er überall hin Himmelsgeist. Sein Wandel ist „im Himmel" — wenn auch die Erde ihm an seinem irdischen Teil noch zusetzte. So geht er seinen Weg, mitten auf der Erde und mitten unter den Menschen, und doch hoch über beide hinaus. Und nun zeigt der Himmelfahrtstag, wie dieses: „auf Erden, doch nicht von der Erde; noch nicht im Himmel und doch im Himmel und immer tiefer in ihn hinein", wie dies das richtige ist, und wie er an sein Ziel kommt und alles Irdische überwindet und ganz in die andere Welt, die Himmelswelt, eingeht, ganz mit dem Vater vereint, und wie er doch zugleich bei den Seinen bleibt und ihr Inneres erfüllt mit dem gleichen Himmelsleben. Es ist etwas Wunderbares um dieses: ich im Vater, der Vater in mir und ich in euch — wie sind sie dadurch stark und reich geworden und wie wird man da erst freudig für das Diesseits, wenn man so vom Jenseits her erfüllt wird mit Himmelslicht und Himmelsleben. Es ist ja nicht wahr, daß dies Zuhausesein im Himmel uns unbrauchbar macht für das Leben auf der Erde. Er, der am reinsten im Himmel lebte, hat am meisten gerade aus diesem Himmelsleben getan zum Segen dieses Erdenlebens, und die, die es von ihm nahmen, machten es ebenso. Es ist ein unablässiger Strom von Liebe, der da in uns hineinflutet, eine unablässige Fülle von Zuversicht und Freudigkeit, die uns durchströmt, zu lieben, auch wo es nicht gedankt wird, zu hoffen, auch wo es leiden heißt. Über alle Unvollkommenheit und Bedrängnis hinweg sind wir ja der Welt der Vollendung gewiß, deren Ausstrahlungen uns hier die Seele füllen und zu der wir des Eingangs sicher wissen — denn wir sind ja immer auf der Himmelfahrt.

Vereinsnachrichten

Wieder eine Vergünstigung für RGV.-Mitglieder. Auf Antrag der Ortsgruppe Schömberg des RGV. ist nunmehr von der Verwaltung der beiden berühmten Felsenstädte Adersbach und Wekelsdorf in Böhmen den Mitgliedern des RGV. gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte ein ermäßigter Eintrittspreis von 0,80 M. (in Wekelsdorf bei einer Besucherzahl von sechs Personen an aufwärts, in Adersbach ohne Rücksicht auf die Besucherzahl) eingeräumt worden.

Die Reitervereinsbewegung im Landkreise Glogau macht weitere Fortschritte. Dank der rührigen Werbearbeit der Vorstandsmitglieder des Kreisreiterbundes, in erster Linie des Rittergutsbesitzers Math's und des Geschäftsführers Last, konnten in letzter Woche wieder zwei neue Reitervereine gegründet werden und zwar in Kreidelwitz und in Priedemost. Die neuen Reitervereine mögen sich recht erfolgreich entwickeln und durch ihre Leistungen das Ansehen des Kreisreiterbundes Glogau fördern und mehren helfen!

Vereinskalender

Mittwoch: MGV., Uebungsstunde in der Flora. — Jungdeutscher Orden, 8.15 Uhr Nachtwanderung.

Donnerstag: MGV., 2 Uhr Ausflug ins Waldschlößchen. — Stahlhelm, 8 Uhr Pflichtversammlung bei Köhler.

Evangelisch-Kirchliches

Die Arbeit an der Orgel schreitet rüstig fort und wird mit eingehaltener Frist pünktlich zur Abnahme vollendet sein. — Die wichtige Glogauer Tagung vom 25. und 26. Mai hat nun auch zu uns ihre Wellen geschlagen, nicht nur, daß dort die Kirchgemeinde, der Parochialverein für Innere Mission und der Kindergarten vorgestern und gestern durch nahmhafte Persönlichkeiten aus den Vorständen bzw. dem Gemeindekirchenrat vertreten gewesen, nein, wir sind auch selber, Schwesternstation und Kindergarten, besichtigt worden. Unter der Leitung von Fräulein v. Oertzen vom Evgl. Kinderpflegeverband Schlesiens in Breslau haben mehrere Kindergärtnerinnen die Kindergärten von Polkwitz und Arnsdorf während des vollen Betriebes in Augenschein genommen und sich über die hier geleistete Arbeit sehr befriedigt gezeigt, wie denn Frankenstein in Würdigung der hiesigen Verhältnisse, was hoch anzuerkennen, uns mit Schwester Frieda eine seiner tüchtigsten Kinderschwestern geschickt. In dieser Besichtigung von so maßgeblicher Stelle, wie gestern geschehen, liegt die erfreuliche Gewähr, daß wir nun endgültig mit unserm Kindergarten, dieser längst zwingenden sozialen Notwendigkeit, über das schwere Anfangsstadium bloßen Versuchens hinaus sind und der Zustand jener unbedingten Lebensfähigkeit erreicht ist, die mit allem erdenklichen Nachdruck gegenüber hier und da aufgetauchten Zweifeln grade der Vorsitzende von je vertreten hat. Der Polkwitzer Kindergarten kann nach Menschengedenken nicht mehr untergehen, sondern wird vielmehr zum Heil und Segen des darin betreuten und behüteten jungen Deutschland mit dem der Landgemeinde Arnsdorf — hier gebührt der Tatkraft des Dominiums das Verdienst — um die Wette miteinander blühen und gedeihen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Mittwoch abends 8 Uhr: Jungmädchenverein (letzte Besprechungen für die Fahrt nach Frankenstein).

Donnerstag (Himmelfahrt): 8.30 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. 9.30 Uhr Predigtkirche. Collekte: Aeußere Mission. Die Kirchenfahne hängt aus.

NB. Die Etatsaufstellungen liegen beim Kirchrechnungsführer Baer, Töpferstraße, zur Einsichtnahme aus.

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Himmelfahrt: 9.30 Uhr Gottesdienst. 19,30 Uhr Maiandacht.

Sonnabend: Ewige Anbetung 18 Uhr letzte Maiandacht.

Katholische Pfarrkirche Herbersdorf.

Donnerstag, Himmelfahrt, 8.30 Uhr Gottesdienst in Herbersdorf mit Generalkommunion der Männer. Beichtgelegenheit Mittwoch 20—21 Uhr in Gr.-Heinzendorf und Donnerstag 7—8.30 Uhr in Herbersdorf.

Freitag um 6.15 Uhr Schulmesse in Herbersdorf, Sonnabend 6.15 Uhr hl. Messe in Herbersdorf.

Evangelische Kirche Heinzenburg

Himmelfahrt 8 Uhr Hl. Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

Freitag 8 Uhr Helfervorbereitung.

Evangelische Kirche Kunzendorf.

Himmelfahrt: 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst. 3.30 Uhr Frauenhilfe im Pfarrhaus.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Musternick. Sportfest. Kommenden Sonntag begeht der hiesige Sportverein ein großes Sportfest. Vier Wettspiele werden ab 1 Uhr ausgetragen werden. Alles Nähere siehe nächste Nr.

Kunzendorf. Die Sammlung für die Mutterfürsorge der Frauenhilfe hat in Kunzendorf und Neuhammer 76 RM. Reinertrag ergeben.

Gramschütz. Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist Sonnabend der Arbeiter Reichelt aus Porschütz verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Glogau eingeliefert worden. Reichelt hat eingestanden, daß er am 3. Oktober die Kutscherstube im Stieger'schen Hotel am Bahnhof Gramschütz in Brand gesteckt hat. Er will zu der Tat von dritter Seite gegen ein größeres Geldangebot angestiftet worden sein. Die weiteren Ermittlungen in dieser Sache sind noch im Gange.

Zu den Verfehlungen in der Geschäftsführung der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Landkreises Glogau, worüber wir bereits berichtet haben, wird amtlich gemeldet, daß der Hauptbeschuldigte, Geschäftsführer Motzkus in Glogau, seit einigen Tagen verschwunden ist. Von seinem Amt ist er bereits seit Einleitung der Untersuchung suspendiert. Die Anschuldigungen, die gegen Motzkus und auch gegen andere verantwortliche und ehrenamtliche Mitglieder der Kasse und ihrer Organe erhoben werden, sind sehr umfangreich. Auf Einzelheiten einzugehen, ist selbstverständlich nicht möglich, solange nicht ein amtliches Ergebnis vorliegt. Freitag fand eine Sitzung der Verwaltungsorgane der Kasse und der Aufsichtsbehörde statt, in der die einzelnen Punkte erörtert wurden. Wie wir hören, haben verschiedene Punkte eine Aufklärung gefunden, die die Sache in wesentlich milderem Lichte erscheinenen lassen. Aber es scheint doch erwünscht, daß zur Beruhigung der Kassenmitglieder volle Aufklärung gegeben wird. Gerüchte, daß eineerhebliche Mißwirtschaft getrieben worden sei, sind sehr im Umlauf.

Glogau. Flugtag. Altbekannte liebe Gäste hatten sich Sonntag eingestellt, um ihre Künste im Fliegen zu zeigen und das Bewußtsein in uns zu stärken, daß „Fliegen" notwendig ist! Herrlicher Frühlingssonnenschein begrüßte die vier Flugzeuge, als sie in Glogau einrückten und die Herzen der sportbegeisterten Glogauer winkten den bekannten Freunden Koester, Haack, Schwarz und Biehl entgegen; aber der Besuch der Veranstaltung ließ doch zu wünschen übrig, so daß die erheblichen Unkosten kaum gedeckt worden sein dürften. Eingeleitet wurden die Vorführungen durch einen Begrüßungsflug aller vier anwesenden Maschinen. Dann folgte ein Wettbewerb im Zielabwurf, ferner das amüsante Ballonspiel, wobei die staunenswerte Sicherheit der Flieger zu bewundern war. Eine Vorführung des kleinsten Metallflugzeuges (Biehl) in schwierigen Wendungen und Bewegungen beendete den ersten Teil. Eine hervorragende flugsportliche Leistung war das Luftturnier. Bei dem Geschicklichkeitsflug erlitt das Flugzeug einen Kolbenbruch. Der gewandte Flieger brachte das Flugzeug zwar glatt zur Erde und überwand auch den großen Landgraben; aber das Flugzeug mußte doch abmontiert werden. Nach einem hervorragenden Kunstflug Haacks, wobei Loopings, Rollings, Segelflug, Rückenflug, usw. glänzend vorgeführt wurden, zeigte Schwarz seine Künste im Schaufliegen und dann folgte der Clou des Tages, der Fallschirmwettbewerb zwischen Köster-Gleiwitz und Konrad-Guben. Beide Absprünge gingen glatt vonstatten. Während der Vorführungen veranstaltete ein Junkersflugzeug Passagierflüge, die gute Beiteiligung fanden.

Hirschberg. Ein Knabe vom Blitz getroffen. Bei den plötzlichen und verhältnismäßig leichten Gewitterentladungen über Hirschberg Freitag wurde auf dem Felde der achtjährige Sohn eines Arbeiters vom Blitz getroffen. Der Knabe erlitt erhebliche Brandwunden und wurde ins Hirschberger Krankenhaus gebracht. Man hofft, daß der Knabe mit dem Leben davonkommen wird. Seinem Bruder, der nur einige Meter entfernt von ihm war, ist nichts passiert; er kam mit dem Schrecken davon.

Freiburg. Vom Blitz erschlagen. Bei einem über der Gegend wütenden Gewitter mit Hagelschlag suchte der 18jährige Pferdebursche Walter aus Polsnitz mit einer Magd unter einem Baume Schutz. Als sie daran dachten, daß man bei Gewittern nicht unter Bäumen stehen soll und eben weggehen wollten, schlug der Blitz in den Baum. Die Magd, die eben mit dem Rade wegfuhr, wurde zu Boden geschleudert, kam jedoch mit geringen Verletzungen davon. Der Pferdebursche dagegen, der direkt getroffen wurde, war sofort tot. Es wurden ihm die Kleider regelrecht vom Leib gerissen.

Sport

Sonntag fand auf dem hiesigen Sportplatz ein interessantes Fußballspiel zwischen Queißen I und der hiesigen ersten Elf statt. Gegen 1/2 2 Uhr holte die hiesige Mannschaft die Queißener im Schützenhause ab, worauf unter Vorantritt der Queißener Kapelle ein Umzug durchs Städchen erfolgte. Kurz vor 3/4 3 Uhr gab der Schiedsrichter den Anpfiff. Die Polkwitzer Mannschaft spielte anfänglich nicht gut zusammen, aber Queißen kam auch nicht zum Schuß. Die in vielen siegreichen Kämpfen erprobte Queißener Elf mußte sich mit 1:0 für Polkwitz geschagen bekennen.

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten für Mittwoch:
Keine durchgreifende Witterungsänderung

Letzte Nachrichten

Zentrum und Reichsfinanzen

Die Fraktion in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich am Montag abend in mehrstündigen Verhandlungen mit der schwierigen finanziellen Lage des Reiches. Die Verhandlungen der Zentrumsfraktion wurden durch Ausführungen des Reichskanzlers Dr. Brüning eingeleitet, der auf die dringende Notwendigkeit verwies, die Finanzverhältnisse des Reiches und der Länder auf eine feste Grundlage zu bringen. In der eingehenden Aussprache kam die völlige Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Reichskanzlers zum Ausdruck.

Verzweifelte Lage Danzigs

Danziger Regierungskrise

In der Sitzung des Danziger Volkstages verlas der Präsident des Senates, Dr. Sahm, die Regierungserklärung, in der er einleitend feststellte, daß die Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung endgültig gescheitert sind. Nachdem nunmehr auch die letzten vier nebenamtlichen Senatoren zurückgetreten sind, besteht der Senat nun aus dem Präsidenten und sieben hauptamtlichen Senatoren. Der Präsident bezeichnete als eine der dringendsten Aufgaben die Deckung des Finanzbedarfes durch Erschließung geeigneter Einnahmequellen, sowie die Inangriffnahme aller derjenigen Maßnahmen, die geeignet sind, der Not der Wirtschaft und vor allem der dadurch bedingten großen Arbeitslosigkeit zu steuern. Die Regierungserklärung schließt mit der Versicherung, daß der Senat nur unter dem Druck der Verhältnisse in seiner jetzigen Zusammensetzung die Regierung weiterführe. Er habe aber den dringenden Wunsch, den normalen Zustand durch die Zuwahl der in der Verfassung vorgesehenen Zahl von nebenamtlichen Senatoren herbeizuführen.

Nach Verlesung der Regierungserklärung wurde der Entwurf zur Aenderung der Danziger Verfassung in dritter Lesung mit 96 Stimmen der Bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten von insgesamt 104 abgegebenen Stimmen angenommen. Nach den Bestimmungen der Verfassung muß die Vorlage noch einmal binnen Monatsfrist durchberaten werden und geht dann an den Völkerbundsrat, der sich über etwaige Einwendunegn gegen den Inhalt des Gesetzes zu äußern hat. Erst nach Verabschiedung des Gesetzentwurfes durch den Völkerbundsrat tritt die Verfassungsänderung in Kraft.

Deutsch-polnische Wirtschaftsbesprechungen.

Meinungsaustausch über die Konvention gegen Ein- und Ausfuhrverbote.

Zwischen Vertretern der deutschen und der polnischen Regierung fand in Berlin ein Meinungsaustausch statt, die allgemeine Inkraftsetzung des internationalen Abkommens zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen nach Möglichkeit zu fördern.

Die Besprechungen, die sich über drei Tage hin erstreckten, haben zu einer Klärung der beiderseitigen Auffassungen beigetragen. Die beiden Delegationen werden ihre Regierungen über den Verlauf der Besprechungen unverzüglich unterrichten.

„Graf Zeppelin" wieder in Pernambuko.

Die Stadt verkündet einen Stadtfeiertag.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist auf der Rückfahrt von Rio de Janeiro wieder in Pernambuko eingetroffen und glücklich gelandet.

Die Bevölkerung von Pernambuko begrüßte den Zeppelin wieder mit großem Jubel und wie einen alten Bekannten. Die Stadtverwaltung hatte den Montag aus Anlaß der Ankunft des Luftschiffes amtlich zum Stadtfeiertag erklärt. Die Schulen und die Geschäfte blieben geschlossen. Das Offenhalten von Geschäften war mit 100 Milreis (50 Mark) Geldstrafe belegt.

Der Räumungsplan.

Der etappenweise Abzug der Franzosen.

Bei dem französischen Oberkommando liegt folgender Plan für die Räumung der besetzten Gebiete bis 30. Juni vor: In der ersten Etappe vom 20. bis 30. Mai findet eine Verminderung der Garnisonen Landau, Trier, Neustadt und Mainz statt. Geräumt werden in dieser Zeit die Orte Bingen, Worms, Germersheim und Speyer. In der zweiten Etappe vom 1. bis 20. Juni soll das noch im besetzten Gebiet verbliebene Gros der französischen Truppen in Kehl, Landau, Mainz und Trier zurückgezogen werden. Kaiserslautern wird in dieser Zeit völlig geräumt. In der letzten Etappe vom 20. bis 30. Juni werde der Rest der Truppen und die Abwicklungsstellen zurückgeführt. Man glaubt nicht, daß es notwendig wird, über den 30. Juni hinaus noch die Abwicklungsstellen für die Abwicklung von Rechtsstreiten beibehalten zu müssen, andernfalls sollen die Abwicklungsstellen einen zivilen Charakter erhalten.

Neue Zusammenstöße in Indien

16 Tote, 300 Verwundete

In Indien kam es in verschiedenen Städten zu ernsten Zusammenstößen, wobei 16 Personen getötet, 300 verwundet wurden.

In Ranggon nahmen die Unruhen einen großen Umfang an. Im Laufe der Zusammenstöße wurden zehn Personen getötet und mehr als 250 verletzt, darunter zwei europäische Polizeioffiziere und mehrere Mischlinge. Die Läden der Eingeborenen sind geschlossen.

Unfall auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer.

Neuhammer a. Queis. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz in Neuhammer. Bei einer Übung des dort liegenden Reiterregiments Nr. 6 aus Pasewalk löste sich bei einem im Galopp reitenden bespannten Zug die Lafette von der Protze und zwei auf der Protze sitzende Soldaten fielen herunter. Einer von ihnen wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus nach Sagan gebracht werden. Der andere erlitt leichtere Verletzungen.

Der Düsseldorfer Massenmörder.

Der verhaftete Kürten gibt mehrere Verbrechen zu.

Die Düsseldorfer Polizei teilt mit, daß der Tatverdacht gegen den Arbeiter Kürten, der unter der Anschuldigung, die Düsseldorfer Frauen- und Mädchenmorde oder doch mehrere von ihnen begangen zu haben, verhaftet worden ist, sich so verstärkt habe, daß es gerechtfertigt erscheine, einiges über die Person dieses Kürten zu sagen.

Kürten ist im Jahre 1883 zu Köln-Mülheim geboren. Er ist eine den Strafverfolgungsbehörden nicht unbekannte Persönlichkeit. Bis jetzt ist er bereits 17mal und nicht unerheblich, jedoch nicht wegen Sittlichkeitsverbrechens, vorbestraft. Bereits im Alter von 16 Jahren wurde er zum ersten Male straffällig. Als besonders schwere Bestrafung erwähnenswert ist eine Verurteilung aus dem Jahre 1905 wegen schweren Diebstahls in 34 Fällen und wegen versuchten schweren Diebstahls in 12 Fällen; Kürten wurde damals zu sieben Jahren Zuchthaus und im Jahre 1913 wegen schweren Diebstahls in 15 Fällen im Rückfalle und wegen Betruges zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Vorstrafakten lassen erkennen, daß man es mit einem äußerst geschickten und rücksichtslosen Manne, der auch vor keiner Gewalttätigkeit zurückgescheut ist, zu tun hat. Beachtlich ist, daß Kürten bereits im Alter von 19 Jahren eine frühere Mitschülerin durch Terror sich gefügig machen wollte. Wichtig ist, daß er sich in ähnlicher Weise bei seinen letzten Straftaten aus dem Jahre 1925 und 1928 betätigte. Er hatte sich

an Dienstmädchen herangemacht

und ihnen die Ehe versprochen, in einem Falle dem Mädchen die Ersparnisse abgeschwindelt. Es gelang ihm schließlich, seine Opfer in eine hilflose Lage zu bringen und so zu seinem Ziele zu kommen. Später verfolgte er seine Opfer durch Bedrohungen und Beleidigungen in gröblichster Weise, so daß er deswegen zuletzt mit acht Monaten Gefängnis bestraft wurde. Infolgedessen ist Kürten schon früher von der Mordkommission beobachtet worden. Jedoch war damals nicht so viel Material vorhanden, daß man erfolgsicher hätte zugreifen können. Inzwischen änderte sich die Sachlage so, daß der Verdächtigte unsicher wurde. Das erlaubte dann den Zugriff. Dies dürfte auch der Grund sein, daß Kürten keinen Versuch zu leugnen gemacht hat.

Festzustehen scheint, daß er am 14. Mai d. J. im Grafenberger Walde ein Mädchen überfallen hat. Desgleichen steht seine Täterschaft im Falle der Hausangestellten Schulte einwandfrei fest. Die weiteren Vernehmungen sind vorwiegend der lückenlosen Beweiserhebung in Sachen der Maria Hahn gewidmet. Das ist der für die Gesamtbeurteilung wichtigste Fall.

Neben diesen Angaben der Polizei werden unkontrollierbare Mitteilungen über weitere Geständnisse Kürtens verbreitet. So soll er unter anderem auch gestanden haben, den Überfall auf eine Frau Kuhr am 3. Februar 1929 verübt zu haben. Weiter soll er zugegeben haben, die bekannten

„Mörderbriefe"

geschrieben zu haben, in denen der Polizei der Fundort der Leiche der kleinen Albermann und die Stelle bei Papendelle, wo die Leiche der Maria Hahn vergraben sein sollte, angegeben wurde. Zu erwähnen ist noch, daß Gertrud Schulte aus einer Gruppe von etwa fünfzehn Männern heraus Kürten als den vielgesuchten „Postbeamten Baumgart" — so hatte er sich vorgestellt — wiedererkannte.

Kürten macht, wie verlautet, bei seiner Vernehmung durchaus nicht den Eindruck, als ob er einen geistigen Defekt habe; er macht seine Angaben klar und sachlich und will nur aus „Rache gegenüber der Menschheit" gehandelt haben. Er wahrt bei seinen Aussagen die größte Ruhe und zeigt keinerlei Zeichen der Reue. Frau Kürten, die ebenfalls verhaftet worden war, ist nach eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt, aber auswärts untergebracht worden, da man sie vor Belästigungen durch das Publikum schützen will.

Der Düsseldorfer Mörder vor den Schriftsachverständigen

Der aus Berlin in Düsseldorf eingetroffene Schriftsachverständige, Regierungsrat Dr. Schneickert, hat am Montag mit der Schriftvergleichung der Mörderbriefe" begonnen. Kürten wurde durch den Sachverständigen veranlaßt, den Wortlaut seines Briefes unter gleichen Schreibbedingungen, d. h. auf ähnlichem Einwickelpapier mit Blaustift niederzuschreiben. Die dann stattgefundene Vergleichung der Originalbriefe mit den Kürten neu hergestellten Schriftproben ergab völlige Uebereinstimmung und bestätigte in jeder Hinsicht den vorerwähnten objektiven Befund.

Da der Schreiber der bekannten Mörderbriefe nach dem Inhalt der Briefe nur der wirkliche Mörder im Falle der Maria Hahn und der Gertrud Albermann sein kann, so erscheint Kürten auch durch das Ergebnis der Arbeiten des Schriftsachverständigen neben dem sonstigen durch die Vernehung geführten Beweis als äter in diesen beiden Fällen einwandfrei überführt.

Riesenfeuer bei Berlin.

Große Gefahr nach der Explosion eines Ölschalters.

Auf dem Werkstättengelände nahe dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg bei Berlin brach infolge der Explosion eines Ölschalters in einem Schuppen ein Feuer aus, das riesige Dimensionen annahm. In dem Schuppen befanden sich Lagerräume eines Holzmehlwerks und einer Holzwollfirma; außerdem waren Stahlflaschen und Benzintanks eingespeichert. Der Brand erfaßte

ein Terrain von über 10 000 Quadratmetern.

Glücklicherweise hatte der donnerähnliche Knall, mit dem das Feuer zum Ausbruch kam, die Arbeiter auf dem ganzen Gelände rechtzeitig alarmiert, so daß sie unversehrt davonkamen. Bei den Ablöschungs- und Aufräumungsarbeiten, an denen 15 Züge der Feuerwehr und vier Feuerlöschboote beteiligt waren, wurden ein Brandmeister und ein Oberfeuerwehrmann leicht verletzt.

Auf dem Gelände, das in Brand stand, stehen außer vielen Schuppen und Werkstätten vier Dienstgebäude, von denen eins die Verwaltungs- und Amtsräume des Eisenbahnwerkstättenamtes Berlin A und B enthält.

Der Zug des Todes in Lübeck.

Tuberkuloseforscher beraten.

In Lübeck ist wieder ein mit Calmette-Kulturen behandelter Säugling gestorben. Die Zahl der Todesfälle hat sich damit auf 21 erhöht. Erkrankt sind zurzeit 98, in ärztlicher Beobachtung befinden sich 107, gebessert sind 15 Säuglinge.

Auf Wunsch des Senats fand eine Beratung über ärztliche Maßnahmen, die bei der Behandlung der erkrankten Säuglinge zu ergreifen sind, statt. Die eingehenden Beratungen, an denen namhafte Tuberkuloseforscher und Kinderärzte teilnahmen, ergaben Einmütigkeit über die zur Rettung der erkrankten Kinder zu ergreifenden Maßnahmen.

Oeffentliche Sitzung d. Stadtverordneten-Versammlung
Freitag, den 30. Mai 1930, nachmittags 8 Uhr
im Rathaussaal

Tagesordnung:

A. Zur Beschlußfassung.

1.) Anderweite Verpachtung des Kluge'schen Pachtackers
2.) Verpachtung kleiner Grasnutzungen.
3.) Beitritt zum Arbeitgeberverband für Sägewerks-Industrie.
4.) Auffüllung des Selbstversicherungsfonds.
5.) Anderweite Verpachtung des Schützenhauses.
6.) Zukünftige Betriebsführung in der Stadtziegelei.

B. Zur Kenntnisnahme
4 Gegenstände

C. Nichtöffentliche Sitzung

Polkwitz, den 27. Mai 1930

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Rebs

Grasmäher („Deering") fast neu verkauft
Neudorf Nr. 11

Blutiges Eifersuchtsdrama

Selbstmord des Täters

Der 17 Jahre alte Schmiedelehrling Walter Fichtner gab in seiner Schlafkammer auf das 16jährige Dienstmädchen Hilde Kuhnt zwei Revolverschüsse ab, durch die das Mädchen am Halse und am Kopf schwer verletzt wurde. Dann erschoß sich Fichtner selbst mit zwei Schüssen, von denen einer in den Kopf und der andere ins Herz drang. Vormittags fand man die beiden in der Kammer auf. Das Mädchen befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Raubüberfall auf einen Gutsbesitzer

Am Sonnabend abend nach 10 Uhr begehrten beim Gutsbesitzer Adolf Maier in Sackisch bei Kudowa zwei Männer Einlaß. Das öffnende Dienstmädchen wurde von den Männern mit dem Revolver bedroht und beiseite geschoben. Die Diebe drangen dann in die Wohnung und verlangten von dem Gutsbesitzer Geld. Maier führte sie zum Schreibtisch, öffnete ihn, und, während die Eindringlinge alle Fächer nach Geld und Wertsachen durchwühlten, gelang es Maier, durch das Fenster zu springen und um Hilfe zu rufen. Dabei bemerkte er in der Nähe des Hauses einen dritten Mann, der ihm ebenfalls sehr verdächtig vorkam. Als jedoch Ortsbewohner herbeieilten, waren die drei spurlos in der Nacht verschwunden. Man nimmt an, daß sie über die nahe Grenze geflohen sind.

Neustädtel. Schweres Motorradunglück. Spät abends fuhr der Gutsbesitzer Pohl aus Milkau mit dem Mühlenbesitzer Sander aus Poppschütz auf dem Soziussitz nach Neustädtel. Unterwegs verlor er die Gewalt über die Maschine, die gegen einen Baum rannte. Dabei erlitt Sander einen schweren Schädelbruch. Er verstarb im Neusalzer Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Pohl erlitt gleichfalls schwere Verletzungen. Ihm muß ein Bein abgenommen werden.

Liegnitz. 2. Schlesischer Kriegertag am 31. August. Nachdem vom Verbqnd des Kreis-Krieger-Verbandes Liegnitz bereits die Ausschüsse zur Vorbereitung und Durchführung des 2. Schlesischen Kriegertages am 31. August in Liegnitz gebildet worden sind, fand jetzt die erste Besprechung statt, an der der 1. Vorsitzende des Provinzialkriegerverbandes, Oberst a. D. Schwerk und der Hauptgeschäftsführer Oberleutn. a. D. Langguth teilnahmen. Dem Provinzial-Krieger-Verband gehören 57 Kreis-Kriegerverbände an. Es wird mit einer Gesamtteilnahme von etwa 15 000 Personen gerechnet.

Schönau. Bergsprengung im Katzbach-Gebirge. Die Sprengung eines Basaltberges in der Nähe des Dorfes Neukirch fand in Gegenwart des Liegnitzer Regierungspräsidenten und mehrerer Beamten des Waldenburger Grubenamtes und einer großen Menschenmenge statt. In einer Tiefe von 60 Metern von der Spitze aus gerechnet, war ein Stollen von 23 Meter Länge in den Berg hineingetrieben worden, in dem nunmehr etwa 25 Zentner Sprengpulver durch Fernzündung zur Explosion gebracht wurden. Die Sprengung bewirkte die Loslösung resp. Lockerung von etwa zwei Millionen Kubikmeter Basalt.

Neumarkt. Gemeinsamer Tod eines Liebespaares. Der 20jährige, auf dem Gut Groß-Gohlau beschäftigte Knecht Fallaschinski erschoß die 16 Jahre alte, gleichfalls auf dem Gut tätige Hausangestellte Hensel und dann sich selbst. Der Grund zur Tat ist bisher unbekannt.

Bad Warmbrunn. Vom Baumerschlagen. Der 18 Jahre alte Lehrling Erich Tschauschner wurde, als er seinem Onkel in Voigtsdorf beim Baumfällen behilflich war, von einem stürzenden Baum erfaßt und zu Boden geschleudert. Er erlitt hierbei einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er verstarb.

Groß-Strehlitz. Die Folgen der schlechten Chausseen. Der Gutsinspektor Gonschior wurde auf der nach Stubendorf führenden Chaussee neben seinem Motorrade liegend aufgefunden. Der Schwerverletzte starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es wird vermutet, daß die schlechte Beschaffenheit der Chaussee den Sturz des Verunglückten verursacht hat.

Kattowitz. Gräßlicher Selbstmordversuch. In der Nähe der Ferdinandgrube wurde der 30jährige Hermann Seifert aus Breslau bewußtlos aufgefunden. Seifert hatte einen Selbstmordversuch unternommen, indem er Glasscherben und Stecknadeln verschluckte. Der Selbstmordkandidat wurde in bedenklichem Zustande nach dem Bogutschützer Krankenhaus geschafft.

Getreide:	26.	24.
Weizen 74,5Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	28.20	28.60
Roggen 71,2 " " " "	17.00	17.00
Hafer, mittlere Art und Güte neu	15.00	15.00
Braugerste, gute	18.50	18.50
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	17.70	17.70
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	16.30	16.30

Oelsaaten:	26.	22.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	33.—	33.—
Senfsamen	35.—	33.—
Hanfsamen	28.—	28.—
Blaumohn	74.—	73.—

Kartoffeln:	26.	22.
Speisekartoffeln	1.00	1.20
weiße	1.00	1.10
gelbe	1.70	1.70
Fabrikkartoffeln	0.04	0.04

Entwurf zum Haushaltsplan 1930 liegt vom 28. 5. bis 4. 6. im Magistratsgeschäftszimmer zur Einsicht für alle Einwohner der Stadt offen.

Polkwitz, den 27. Mai 1930

Der Magistrat.

Kram- und Pferdemarkt in Polkwitz

am Montag, den 2. Juni 1930 cr.

Der Auftrieb hat in der Zeit von 7—9 Uhr vormittags zu erfolgen. **Standgeld wird nicht erhoben.**

Polkwitz, den 26. Mai 1930 Der Magistrat

Der Jagdpachtverteilungsplan bezgl. Südöstl. Jagdbezirk und Polkwitzer Neuländer liegt vom 28. Mai bis 11. Juni d. Js. bei mir aus.

Polkwitz, den 28. Mai 1930

Der Jagdvorsteher

Verdingung.

Zur sofortigen Ausführung sollen nachstehende Arbeiten an Spezialfirmen vergeben werden:

Hauptdurchgangsstraße Breslau—Berlin

von der Abzweigung der Kreisstraße nach Herbersdorf, Station 38,2 und 40 bis an das Hotel zum Russischen Thronfolger in Polkwitz, Station 38,7 und 97, Gesamtlänge 560 Meter

Los I. 2800 qm Kleinpflaster

Los II. 2800 qm Zementbetonquaderunterbau.

Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis

Freitag, d. 30. Mai 1930, vormittags 11 Uhr

an das Kreisbauamt, Kreishaus Zimmer 16, einzureichen.

Angebotsformulare sind daselbst gegen Entrichtung von 1 Rmk. erhältlich.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart etwa erschienener Bewerber.

Den Zuschlag erteilt der Kreisausschuß nach eigenem Ermessen.

Glogau, den 24. Mai 1930.

Der Kreisausschuß.

I. A. Kirchner, Kreisbaumeister.

Am 23. Mai verstarb im Alter von 72 Jahren unsere langjährige Bedienungsfrau

Frau Marie Künzel geb. Brendel

Sie war eine ehrliche, pflichttreue Arbeiterin. Wir werden ihr ein treues Gedenken bewahren.

Polkwitz, den 24. Mai 1930

A. Gätzschmann, Postmeister, und Frau

Für die wohltuenden Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau **Marie Künzel,** sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere gilt unser Dank Herrn Pfarrer Arnold für die trostreiche Grabrede, Herrn Kantor Pohl und seinen Schülern für die Gesänge.

Polkwitz, den 26. Mai 1930

Die trauernden Anverwandten

Familie Härtel nebst Bruder und Nichten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken wir besonders Herrn Pastor Breither für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Sperlich für die erhebenden Gesänge. Den Herren Trägern und Kranzspendern, und allen denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches „Gott vergelts!"

Carnau, im Mai 1930

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Artur Scheibel nebst Eltern

Ferkel

verkauft

Gläser-Niederpolkwitz

Kinzer's Wein- u. Bierstuben

Donnerstag (Himmelfahrt) ab 6.30 Uhr **Frühkonzert**

Abends: **Frei-Tanz**

Gut gepflegte eisgekühlte Getränke

Es ladet ergebenst ein Familie **Ziegahn.**

Himmelfahrt keine Sprechstunde.

Dr. Auer, Markt, Ecke Lübenerstraße, hält Sprechstunden jeden Sonn- u. Feiertag v. 7—9 Uhr

---

Mittwoch, den 28. Mai, abends 8.15 Uhr

Nachtwanderung

M.-G.-V. Mittwoch 8.30 Uhr Übungsstunde bei Vogt

Himmelfahrtstag: **Ausflug nach dem Waldschlößchen.** Treffpunkt 2 Uhr Marktecke Schliebs. Alle inaktiven u. aktiven Mitglied. mit ihren Angehörigen sind hiermit herzl. eingeladen. **Der Vorstand.**

Der Stahlhelm

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten

Donnerstg., den 29. Mai, abends 8 Uhr, findet bei Kamerad Köhler eine **Pflichtversammlg.** statt. Einteilung und Befehlsausgabe zum 2. Schlesischen Frontsoldatentage nach Breslau. Abrücken Sonntag, den 1. Juni früh 5 Uhr mit Kapelle.

Am Himmelfahrtstage besuchen uns etliche Nachbarvereine als Endziel einer Wanderung. Der Verein versammelt sich zur Begrüßung und Unterhaltung um 1 Uhr i. Vereinslokal

---

Spezial Fisch- und Herings-Handlung

Donnerstag und Freitag

lebendfrische **Eisfische** in bekannter Güte und Auswahl

Schellfisch, Cabliau, Schollen, ffte. schneeweißes Fischfilet, ohne Haut und Gräten, koch- und bratfertig. **Räucherhering., Delikateßheringe Mattjes-, Salz- und Fettheringe. Delikateß-Rollmops in Mayonnaise aus besten Fettheringen.** versch. Sorten **Edel- u. Magerkäse** Alleinverkauf d. bek. **Holsteiner Edel-Margarine** Kartoffeln auch pfundweise

O. Morgenroth

Bahnhofstr. 11 Fernruf 60

Glasurit

Lackfarben, Lacke u. Harttrocken-Glanzöle (Lacköle)

haben sich millionenfach bewährt.

Sie heben das Aussehen jedes Zimmers.

Haltbar ✻ Sparsam

Mohrendrogerie Polkwitz Inh. Georg Kubatz

○ **Einbrecher im Schlosse des Staatssekretärs von Schubert.** In einer der letzten Nächte statteten Einbrecher dem Schlosse Grünhaus bei Waldrach (Rheinprovinz), das dem Staatssekretär von Schubert gehört, einen Besuch ab. Sie erbrachen alle Schränke und Schreibtische und entwendeten zahlreiche Gebrauchsgegenstände. Da nur ein paar Zimmer des Schlosses vom Pförtner bewohnt sind, konnten sie ungestört das ganze Gebäude durchsuchen. Die Vorräte in Küche und Keller gaben ihnen Veranlassung zu einem Gelage. Es fehlt jede Spur von den Einbrechern.

○ **Neue Erdbewegungen in Vienenburg.** In Vienenburg sank im Gefahrenbereich der Unglücksstelle ein Mann, der auf dem Hofe seines Grundstückes in der Nähe der Zuckerfabrik stand, plötzlich vor den Augen seiner Angehörigen in einen sechs Meter tiefen Erdspalt. Der Verunglückte konnte mit schweren Kopfverletzungen geborgen werden. In den angrenzenden Häusern sind neue Erdrisse entstanden.

○ **Die Bürgerlichen Schießstände in Frankfurt am Main niedergebrannt.** In Frankfurt am Main gerieten die Bürgerlichen Schießstände in der Isenburger Schneise, die durch das Deutsche Bundesschießen in den Schützenkreisen ganz Deutschlands bekannt geworden sind, in Brand. Die Gebäude sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Personen wurden nicht verletzt. Die Frankfurter Schützen haben durch diesen Brand erhebliche Verluste erlitten, da u. a. 450 Gewehre verbrannt sind.

○ **Sechs Gebäude durch Blitzschlag eingeäschert.** Bei einem schweren Gewitter, das über Mecklenburg hinwegzog, wurden im Amte Parchim sechs Gebäude durch Blitzschläge eingeäschert, und zwar handelt es sich um eine Scheune im Dorfe Kreien sowie um drei Scheunen und zwei Stallgebäude im Dorfe Wilsen. In Stavenhagen wurde eine Frau beim Plätten vom Blitz getroffen; sie wurde gelähmt.

○ **Zwei Todesopfer eines Motorradunglücks.** Kurz vor Bad Salzuflen stieß ein Motorradfahrer mit Sozius in voller Fahrt gegen einen beladenen Wagen, der auf der Straße stand. Der Führer der Maschine, der Zigarettenvertreter Koch aus Herford, wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter erlitt derart schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

○ **Dampfer „München" wieder in Bremen.** Der Dampfer „München" des Nordbeutschen Lloyds, der seinerzeit im Hafen von Newyork nach einem schweren Bordbrande gesunken, dann aber wieder gehoben und flottgemacht war, ist in Bremerhaven eingetroffen.

○ **Unwetter in Oberbayern.** Der Chiemgau ist wieder von einem schweren Hagelunwetter heimgesucht worden. Das Unwetter entlud sich mit großer Heftigkeit. Besonders betroffen wurden die Gemeinden Prien, Bernau, Hart, Traunwalchen, Tittmoning. Die Hagelkörner lagen stellenweise 12 bis 13 Zentimeter hoch. Die Ernte ist bis zu 90 Prozent vernichtet. Die Notlage der Bevölkerung hat sich dadurch wesentlich verschlimmert.

○ **Zwischenlandung eines deutschen Katapultflugzeuges.** Das deutsche Wasserflugzeug, das in Southampton vom Lloyddampfer „Bremen" nach Amsterdam gestartet war, wurde als vermißt gemeldet. Ein paar Stunden später traf die Nachricht ein, daß das Wasserflugzeug bei Dünkirchen wegen einer nicht sehr erheblichen Motorstörung aufs Wasser niedergegangen sei; es hat keinerlei Schaden erlitten.

Braunschweig. Hier wurde der Graphiker Witte wegen Falschmünzerei festgenommen. Er hatte in seiner Wohnung falsche Fünfmarkstücke hergestellt und einige davon auch in den Verkehr gebracht.

Hierzu 2 Beilagen

Beiblatt zu Nr. 42 des „Polkwitzer Stadtblatt“

Mittwoch, den 28. Mai 1930

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Durch die Verbrecherkeller der amerikanischen Millionenstadt führt uns der bekannte Schriftsteller Wolfgang Marken in seinem neuesten Kriminal-Roman:

Der Herr von Chicago

Rasendes Tempo!
Atemberaubende Spannung!
Nirgends Verweilen!
Besser als Wallace!
Handlung! Handlung! Handlung!

Luftverkehrsmittel sollen nicht Kriegsmittel sein.

Tagung des Deutschen Luftschutzvereins.

Auf der Tagung des Deutschen Luftschutzvereins e. V. in Stuttgart berichtete Dr. Gassert namens des Vorstandes des Luftschutzvereins über die Entwicklung der Luftschutzbewegung. Er wies darauf hin, daß die militärischen Schutzmöglichkeiten für Deutschland durch den Versailler Vertrag eng begrenzt seien. Sie bedürften ergänzender ziviler Luftschutzmaßnahmen, die noch der wissenschaftlichen Untersuchung harrten. Zweifellos würden die Technik und die Wissenschaft diese Aufgaben lösen. Es bedürfe nur der Anregung, der richtigen Fragestellung.

Reichstagsabgeordneter Loibl führte in seinem Vortrage über „Die neuen Waffen und Deutschlands Sicherheit,“ den er mit einer Fülle amtlichen Materials belegte, u. a. aus: Die laufenden jährlichen Ausgaben der Welt für Flugwesen und Luftschiffahrt betragen zwei Milliarden Mark. Vier Fünftel dieser Summe geben die Militärmächte allein für das militärische Flugwesen aus. Zugleich entwickeln sie die chemische Kriegsrüstung. In Deutschland ist die von diesen Rüstungen drohende Gefahr noch nicht in der ganzen Schwere ihrer Bedeutung erkannt worden. Dabei ist gerade Deutschland durch seine zentrale Lage im Herzen Europas und durch seine besondere geographische Beschaffenheit wiederholt das Schlachtfeld Europas gewesen, und auch heute ist es durch seine militärische Schutzlosigkeit besonders gefährdet. Die erzwungene Wehrlosigkeit Deutschlands dürfe nicht durch eine freiwillige Schutzlosigkeit erhöht werden. Überhört das deutsche Volk die Warnung des Völkerbundes, gegenüber den drohenden Luftkriegsgefahren nicht ruhig zu schlafen, so kann ihm eines Tages ein schreckliches Erwachen bevorstehen.

Reichstagsabgeordneter Groß sprach über die internationalen Verhandlungen über die Einschränkung des Luft- und Gaskrieges. Das Washingtoner Abkommen sei auf dem Papier stehengeblieben, da es Frankreich nicht ratifiziert habe und die Engländer und die Amerikaner neuerdings der Meinung seien, die Gaswaffe sei menschlicher als die anderen Kriegswaffen. Auch das Genfer Abkommen sei noch weit davon entfernt, geltendes Recht zu sein, denn es sei nur von einem Bruchteil der unterzeichneten Staaten ratifiziert. Die jahrelangen Verhandlungen der Politiker, insbesondere die Bemühungen der deutschen Regierung um eine Sicherung der deutschen Bevölkerung vor Kriegsgefahr und besonders vor der Luft- und Gasgefahr, seien noch um keinen Schritt vorwärtsgekommen. Da die Verhandlungen im Völkerbund vollkommen versackt seien, habe die Interparlamentarische Union diese Frage aufgegriffen. Es sei an der deutschen Regierung, Schritte zu unternehmen, um eine Tagung zur Klärung dieser Fragen herbeizuführen. Der Redner schlug dann eine Entschließung an die Reichsregierung vor, in der angeregt wird, alsbald eine internationale Konferenz einzuberufen, die die in den Völkerbundausschüssen steckengebliebene Arbeit der Abrüstung mit Energie aufnehmen solle, mit dem Ziele, Bürgschaften dafür zu schaffen, daß die Luftverkehrsmittel nicht als Kriegsmittel mißbraucht werden. Diese Entschließung wurde angenommen.

Was der Tag bringt.

Reichsgelder für die Reichspost.

Der Vertrieb der Sozialversicherungsmarken und die Auszahlung der Renten der Sozialversicherung an die Rentenempfänger werden bekanntlich von der Reichspost durchgeführt. Die Post erhält dafür vom Reich eine Vergütung, die im Etat des Reichsarbeitsministeriums in Höhe von rund 20 Millionen Mark angefordert wird. Hiervon entfallen für den Vertrieb von Versicherungsmarken etwa 8,5 Millionen und für die Auszahlung der Renten etwa 10,5 Millionen, und zwar erhält die Reichspost 0,2 Prozent des monatlichen Markenerlöses und einen Pfennig für jede verkaufte Versicherungsmarke. Der monatliche Markenerlös beträgt 78 Millionen Mark, die Zahl der verkauften Versicherungsmarken jährlich etwa 654 Millionen Stück. Für jede Rentenauszahlung wird der Reichspost eine Vergütung von 25 Pfennig gezahlt. Die Zahl der jährlich auszuzahlenden Renten beträgt 42,5 Millionen.

Das parlamentarische System.

Im Preußischen Landtag erläuterte ein Abgeordneter den Vorzug des parlamentarischen Systems folgendermaßen: „Das ist der große Vorteil des parlamentarischen Systems, daß niemand daran gehindert wird, seine innere Minderwertigkeit zu demonstrieren!“

Vorbereitungen für den Europarundflug.

Beginn des Fluges im Juli.

Im Juli dieses Jahres findet der internationale Europarundflug statt. Die internationale Leitung des Fluges weilte dieser Tage in Berlin und der Aeroklub von Deutschland veranstaltete ihm zu Ehren einen Empfang, zu dem der französische Botschafter de Margerie und der schweizerische Gesandte Rüfenacht erschienen waren. Der Vizepräsident des Aeroklubs, von Höppner, gab eine Schilderung seiner in den vergangenen Wochen durchgeführten Besichtigungsflugreise nach den Orten, über die der internationale Rundflug gehen soll. Da die Leitung dieses Rundfluges in den Händen Deutschlands, als des Siegers im Rundflug des vorigen Jahres, liegt, hat man es für zweckmäßig gehalten, sich durch eine solche Besichtigungsfahrt über all die etwaigen Schwierigkeiten und Besonderheiten, die die diesjährige Fluglinie aufweist, zu unterrichten; man wird so in der Lage sein, die Erfahrungen, die dabei gewonnen wurden, den Teilnehmern an dem Rundflug — es haben sich über 100 gemeldet — in geeigneter Weise nutzbar zu machen.

Der Flug ist etwa in folgender Richtung beabsichtigt: Berlin, Frankfurt a. M., Reims, London, Paris, Madrid, Sevilla, Barcelona, Bern, Wien, Prag, Warschau, Danzig, Berlin, mit einer großen Zahl von weiteren Zwischenstationen. Das Ergebnis des Besichtigungsfluges, der unter Leitung des Flugkapitäns Loose durchgeführt wurde, hat sehr befriedigt.

Die ansteckenden Krankheiten in Deutschland.

Die Meldungen über die ansteckenden Krankheiten im gesamten Deutschen Reich im ersten Vierteljahr dieses Jahres haben für Diphtherie 19 142 Fälle ergeben. Das bedeutet fast eine Verdoppelung gegenüber dem Jahr 1929. Einen Rückgang weist die Zahl der Erkrankungen an Genickstarre mit 239 und an Scharlach mit 22 935 auf. Eine geringe Zunahme zeigt die Erkrankung an spinaler Kinderlähmung mit 131, Typhus mit 857, Ruhr mit 412 und Kindbettfieber mit 2040.

Tempo, die neueste Tageszeitung
Die Deutsche Illustrierte
täglich neu in der Buchdruckerei Polkwitz.

Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

72. Fortsetzung.)

Der Sohn erhob sich und drückte dem Vater stumm die Hand. „Ich danke euch ja so sehr!“

Und er umarmte die Mutter und küßte sie.

Dann mußte er von seinem Mädchen erzählen, und er tat es gern. Gretes Bild lebte vor den beiden Alten auf in seiner ganzen Reinheit und Schönheit.

„Junge . . .“ sagte der alte Herr — zum ersten Male sprach er Junge — „du kannst das Geld haben. Heute noch beschaffe ich es dir. Aber . . . du mußt uns versprechen, daß du uns deine Braut bald zuführst. Bald! Ich bin alt und möchte noch ein paar glückliche Jahre als Großvater verleben.“

Karl klopfte fröhlich auf den Tisch.

„In vier Wochen ist Hochzeit!“

Und der alte konservative Herr Geheimrat war einverstanden, ebenso seine Frau.

Sie blieben bis tief in die Nacht zusammen.

In ihren Seelen war ein tiefes Gefühl der Gemeinsamkeit, das sie heute erst richtig empfanden.

Als Karl sich am nächsten Morgen zur Abreise rüstete, ließ es sich der Geheimrat nicht nehmen, ihn persönlich zur Bahn zu begleiten.

Sie trennten sich in herzlicher Weise.

Karl trug einen Scheck über 120 000 Mark bei sich, außerdem ein Schreiben seines Vaters an die Diskontogesellschaft, in dem der Geheimrat diese aufforderte, der Firma Bolle notfalls mit einem Kredit bis zu 150 Mille zur Verfügung zu stehen.“

* * *

Bolle holte Karl vom Bahnhof ab.

Das Telegramm Großes, das ihm die glückliche Erledigung der Angelegenheit mitteilte, trug er in der Tasche.

Als er Karls ansichtig wurde, stürzte er auf ihn zu.

„Schön willkomm', Herr Großel“ sagte er mit glückstrahlendem Gesicht.

Karl erwiderte den herzlichen Händedruck kräftig.

„Haben Sie mein Telegramm erhalten, Herr Bolle?“

„Prompt und sicher! Un' gefreut hab' ich mir schandmäßig. Daß Sie das geschafft haben, nee, nee, was sind Sie für 'n Kerl!“

Bewundernd sagte er es.

„Es hat geklappt. Mein alter Herr läßt Sie grüßen. Jetzt aber fahren wir erst mal zur Berliner Verkehrsbank, um die Sache zu regeln, und dann verzichten Sie am besten auf die Bank.“

„Allemal! Mit den' mach ich keine Geschäfte mehr!“

„Famos! Ich empfehle eine Verbindung mit der Diskontogesellschaft. Mein Vater ist mit der Bank in ständiger Verbindung. Er sitzt mit im Aufsichtsrat. Dort wird man Ihnen immer entgegenkommen.“

„Ihr Herr Vater ist 'n lieber Kerl.“

„Das ist er!“ entgegnete Karl warm.

* * *

Nachdem die Bankgeschäfte erledigt waren, fuhren sie ins Büro. Es war mittlerweile Abend geworden, aber sie trafen Grete noch an.

Sie wurde rot vor Freude, als sie Karl wiedersah.

„Siehste Grete, er hat's geschafft!“ sagte Bolle froh. „Jetzt hab' ich wieder doppelten Mut. Weißte, Grete: Jetzt werd' ich mal vier Wochen mit dem Auto selber bei unseren Kunden herumfahren, werd' ihnen mal in's Gewissen reden.“

„Das ist eine gute Idee, Herr Bolle,“ sagte Karl erfreut „Das müssen Sie tun. Ich glaube sicher, daß Sie damit etwas erreichen. Aber . . . heute müssen Sie mir noch ein paar Stunden opfern. Und . . . wenn Sie dabei sind, Fräulein Grete, dann soll es mir Freude machen.“

„Gern!“ lächelte Grete. „Bestimmen Sie nur. Ich sehe gern in Ihnen den geistigen Chef des Unternehmens.“

„Hab' ich dir schon gesagt, daß nun Herr Große mein Teilhaber wird?“

„Nein!“ sagte Grete erstaunt. „Aber ich freue mich darüber.“

„Also, dann wollen wir jetzt an die Arbeit gehen. Aber . . . damit es nicht so sauer fällt, erlaube ich mir, Sie, Herr Bolle, Sie, Fräulein Grete, und . . . Ihre Frau Mutter für den Sonntag nach dem Mieritzer See einzuladen.“

„Jawoll!“ Bolle schlug erfreut auf den Tisch. „Machen wir! Das soll wieder ein schöner Tag werden, nicht wahr Grete? Aber . . . Minna soll auch mitkommen?“

„Ja!“ sagte Karl fest. „Ich . . . habe bestimmte Gründe, denn ich habe eine kleine Feier vor, und da darf Ihre Frau nicht fehlen.“

* * *

Frau Minna wollte nicht mit an den Mieritzer See, aber Bolle ließ nicht locker.

„Der Herr Große will's, da darfste dir nich' sperren. Sollst froh sein, daß er dich der Ehre würdigt.“

„Ich dank' für die Ehre! Der gebärdet sich, als wenn er der Chef selber wäre.“

„Ist er ja auch, Minna. Er ist jetzt mein Teilhaber.“

Frau Minna fiel bald in Ohnmacht.

„Du . . . du . . . hast den Menschen zu deinem Teilhaber gemacht?“

„Jawoll! Er hat 120 Mille eingelegt.“

Das blieb nicht ohne Wirkung auf Bolles Ehegattin.

„Hat der denn soviel Geld?“

„Wat denkste denn. Der heißt doch eigentlich . . . von Große und hat 'nen Geheimrat als Vater in Köln.“

Frau Minna war mit einem Schlage anders.

„Wat! Von . . . Großel Een von hat er vorne dran?“

„Jawoll, deswegen is 'r mir aber genau so lieb. Un' wenn Gott will . . . wird er auch trotz des vons mein Schwiegersohn.“

Frau Minna schien versöhnlicher gestimmt zu sein.

„Gut, ich komm' mit! Aber Dina, das arme Ding muß auch mit.“

„Meinetwegen! Det kann ich schon verantworten. Also mach dich propper, Alte, aber takle dich nicht so furchtbar auf, daß die Leute denken, was kommt dort für 'n aufgetakelter Schraubendampfer. Du warst doch früher so 'ne geschmackvolle Frau, Minna! Warum kannste das heute nich mehr sein?“

Der warme Ton machte Mutter Bolle stutzig.

„Geschmackvoll! Hm! Weißte Bolle . . . ich hab jetzt Zeit gehabt und hab mir mal so richtig überlegt. Sag mal, Bolle, ich . . . ich hab mir wohl recht albern aufgeführt die letzten Jahre.“

Bolle nickte ernsthaft.

„Alte, det hastel Aber . . . es soll allens vergessen und vergeben sein, wennste jetzt wieder meine alte jute Minna wirst, wie du früher warst. Herrgott, Alte, wir war'n uns doch mal so herzlich jut.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales

Schwalben fliegen.

Wieder klingt das Zwitschern der Schwalben, die rasch wie der Blitz an uns vorüberschwirren, an unseren Fenstern, an unseren Balkonen und nicht selten dicht vor unserer Nase. Und plötzlich kommt hoch aus den Lüften ihr „Sang", der allerdings nicht sehr melodisch ist, sondern eher wie ein kleines, lustiges Schwätzchen anmutet. Mit dem Winde und den Höhen spielend und elegante Schleifen ziehend, saust die Schwalbe dahin, meist in Gesellschaft eines Kollegen oder einer Kollegin, oft aber auch in größerem Kreise. Um des Hauses Dach, wo sie wieder ihr altes Nest bezogen hat, ertönt ihr fideles Gezwitscher, und dann setzt sich eine ganze Schar von Schwälbchen auf die Telegraphen- und Telephondrähte zu angeregter Unterhaltung über Tagesfragen, Reiseerlebnisse und Futterverhältnisse, und die Menschenkinder, die wirklichen Kinder, rufen ins Haus hinein: „Mutter, Mutter, unsere Schwalben!" Denn es bestehen vielfach intime Beziehungen zwischen Menschen und Schwalben, und der Vater des Hauses freut sich und schmunzelt, wenn die Schwalben vom vorigen Jahre nach der Rückkehr von ihrer Ägyptenreise wieder unter seinem Dach oder in seinem Stalle Wohnung nehmen. Denn Schwalben bedeuten, nach seiner Überzeugung, Glück und Segen, was das Volk aber nicht zu allen Zeiten geglaubt zu haben scheint. Früher nämlich behauptete man, daß eine Schwalbe im Winter Unglück brächte, und ein griechisches Sprichwort warnte vor Schwalben unter dem Dache. Aber wir lassen uns dadurch nicht irre machen und sind fest überzeugt, daß die Schwalben nur bei guten Menschen hausen, und daß sie zur Familie gehören. Einen Gruß diesen schönen Vögeln des Sommers, die in Wolkennähe fliegen und dann wieder in Erdnähe segeln, beide Welten sorglos und anmutig miteinander verbindend. Uralt ist unser Streben, es ihnen gleichzutun und gleichfalls zwischen den Welten zu wandern. Im Schwalbenzug, im Schwalbenflug scheint alles Schönheit und Grazie, Schwerelosigkeit und wunschloses Glück zu sein!

200 schlesische Orte dem Luftverkehr angeschlossen

Man begegnet sehr häufig der Auffassung, daß der Luftverkehr nur für solche Orte günstig ist, die selbst einen Flugplatz haben. Dem ist jedoch nicht so. Die Schlesische Luftverkehrs A.-G. hat sich der Mühe unterzogen, aus dem reichen Fahrplanmaterial der Breslauer und Oppelner Reichsbahndirektionen sowie der Kraftpostlinien die Züge bezw. Autobusse herauszusuchen, die zu den Start- und Landezeiten in Breslau und Hirschberg günstige Verbindungen herstellen. Daraus ergibt sich, daß

insgesamt fast 200 Orte Schlesiens

entweder durch die Eisenbahn oder durch die Kraftpost direkt mit dem Flughafen in Breslau und Hirschberg verbunden sind. Es entfallen auf den Flughafen Breslau rund 130 und auf den Verkehrslandeplatz Hirschberg 70 Orte. Darüber hinaus bringen diese hauptsächlichsten Zugverbindungen, wie sie in dem Plan angegeben sind, selbstverständlich aber noch alle die Orte, die zwar nicht unmittelbar an den Eisenbahnlinien liegen, aber doch zu den angegebenen Stationen gute Wege haben, bei Benutzung der Eisenbahn an den schlesischen Luftverkehr heran.

Durch diesen Plan wird dem Luftverkehr in erheblichem Maße Hinterland erschlossen, dem nun auch die Möglichkeit gegeben ist, zur Beförderung von Personen, Post und Fracht sich der schlesischen Luftverkehrseinrichtungen zu bedienen. Der Plan enthält auch sonst alle wissenswerten Angaben über den gesamten Luftverkehr. Er wird auf Wunsch an Interessenten kostenlos durch die Schlesische Luftverkehrs A.-G., Breslau 2, Gartenstraße 74, Telefon 563 96, sowie die Flugleitungen in Breslau und Hirschberg abgegeben.

Landeshut. Katastrophale Wirtschaftslage. Bekanntlich sind die Arbeitsverhältnisse im hiesigen Industriegebiet besonders unglücklich. Der Kreis Landeshut hat eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern, die von den Gemeinden unterhalten werden müssen. Die Gemeinden sind aber selbst arm und können die Unterstützungen nicht mehr aufbringen. Die Lage ist ernst. Vertreter der Kommunen und Industrie haben sich in dieser Angelegenheit gestern nach Berlin begeben und wollen unter Führung von Kanonikus Dr. Otte, der Mitglied des Reichsrates ist, versuchen, bei den in Frage kommenden Ministerien eine Erleichterung der auf die Dauer unhaltbaren Lage zu erreichen.

Frankenstein. Landstreicher unter sich. Die Polizei nahm in der Herberge zur Heimat zwei Landstreicher fest, die kurz vorher einen anderen Landstreicher auf der Landstraße überfallen hatten. Sie verprügelten ihren Kollegen und raubten ihm schließlich seine Barschaft in Höhe von 10 Mark.

Gefährdeter deutscher Zuckerrübenbau.

Eine bedeutsame Erklärung zur Lage des deutschen Zuckerrübenbaus und der Zuckerwirtschaft wurde namens des Reichsernährungsministers Schiele von Ministerialdirektor Schuster in der Hauptversammlung der Abteilung der Rohzuckerfabriken des Vereins der deutschen Zuckerindustrie abgegeben. Die Erklärung besagt, der deutsche Zuckerrübenbau sei gefährdet, wenn die Dinge sich weiter so entwickeln, wie es jetzt der Fall ist. Lange schon schwebten Verhandlungen über eine Regelung des Absatzes und eine gemeinsame Regelung der Zuckerproduktion. Auf gemeinsame Pläne habe sich die große Mehrheit der Zuckerfabriken geeinigt. Der Minister erachtet es als unbedingt notwendig, daß die Verhandlungen baldmöglichst abgeschlossen werden. Ein in Vorbereitung befindliches Standardgesetz für die Landwirtschaft sieht Maßnahmen auf gesetzlichem Wege vor, falls freiwillig eine Einigung nicht zustande kommt. Der Minister richtet daher an die noch abseits stehenden Fabriken den dringenden Appell, die Fortführung der eingeleiteten Hilfsmaßnahmen nicht zu gefährden.

Aus unserer Aktenmappe.

Ein Massenimpfgegnerprozeß.

Eine Gemeindebehörde hatte gegen 36 Einwohner des Ortes wegen Übertretung des Impfgesetzes vom Jahre 1874 Strafverfügungen erlassen, weil sie es unterlassen hatten, ihre impfpflichtigen Kinder im Jahre 1927 impfen zu lassen. Nach den Feststellungen des Amtsgerichts, das die Strafen bestätigte, hatten die Angeklagten sämtlich Impfbefreiungszeugnisse eines Berliner Arztes eingereicht, die aber von der Behörde beanstandet wurden, weil der Arzt als Impfgegner bekannt ist, der angeblich solche Befreiungszeugnisse in Massen herstellt. Das Sächsische Oberlandesgericht (2. Strafsenat) hat das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurückverwiesen. Begründend wird ausgeführt: Bei der erneuten Verhandlung wird das Amtsgericht zu beachten haben, daß außer dem Geburtsjahre der in Frage kommenden Kinder für die Impfpflicht in Paragraph 1 Ziffer 1 des Gesetzes in Betracht kommt, ob sie vor dem Ablauf des auf ihr Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben, für die Impfpflicht nach Paragraph 1 Ziffer 2, ob sie in dem Jahre, in dem sie das 12. Lebensjahr zurücklegten, Zöglinge einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule, mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, waren, und ob sie nach ärztlichem Zeugnis in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind.

Der Vorschuß des Provisionsreisenden.

Aus einem Urteil ist zu entnehmen, daß die Zuständigkeit des Arbeitsgerichts für die Provisionsreisenden nach § 5 des Arbeitsgerichtsgesetzes im weitesten Umfange zu bejahen ist. Folgende Vorgänge lagen diesem allgemein interessierenden Urteil zugrunde: Eine Firma hatte gegen ihren Provisionsreisenden beim Amtsgericht Klage auf Rückzahlung eines Provisionsvorschusses von etwa 2000 Mark erhoben und von dieser an sich nicht bestrittenen Summe zunächst einen Teilbetrag von 400 Mark eingeklagt. Das Amtsgericht wies die Klage wegen Unzuständigkeit ab und begründete dieses Urteil damit, daß nur selbständige Handlungsagenten der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte unterliegen. Ein Handlungsagent sei aber nicht selbständig, wenn er zur Tätigkeit für andere Firmen der Genehmigung der Stammfirma bedarf, wenn er weiter verpflichtet sei, die ihm aufgegebene Kundschaft in regelmäßigen Abständen zu besuchen, und wenn er kein eigenes Bureau unterhalte. Nebensächlich sei es, wie der Provisionsreisende steuerlich behandelt werde. Außerdem sei ein gewährter Provisionsvorschuß kein Darlehn, sondern Vorauszahlung noch nicht abverdienten Arbeitsgehalts, so daß eine Klage auf Rückforderung dieser Zahlungen unmittelbar aus dem Dienstvertrage entspringt. Dieses Urteil ist vom Landgericht bestätigt worden.

Um einen Schreibsekretär.

Vor Jahren war im Dorfe Allendorf bei Salzungen das Anwesen der Familie Kaiser-Wenzel niedergebrannt. Die Zimmermeistersehefrau Riebe hat damals die Familie Kaiser und die beiden Söhne Otto und Julius Wenzel in ihre eigene Wohnung aufgenommen. Nach einem von Otto Wenzel aufgenommenen Verzeichnis der verbrannten Gegenstände wurden von der Thüringischen Landesbrandversicherungsanstalt 14 000 Mark als Entschädigung ausgezahlt. Durch einen Zufall stellte es sich jedoch heraus, daß ein im Verzeichnis aufgeführter Schreibsekretär im Werte von 70 Mark nicht verbrannt, sondern noch erhalten war. Ein von der Versicherungsgesellschaft eingeleiteter Prozeß endete zugunsten des Verklagten, da Frau Riebe eidlich bezeugte, daß der Schreibsekretär so versteckt gewesen sei, daß Wenzel von seiner Existenz nichts gewußt haben konnte. Wenzel bestätigte durch Eid diese Angaben. Nach Monaten kam es zwischen Wenzel und Frau Riebe zu Streitigkeiten, und Frau Riebe bezichtigte sich selbst eines Meineides, beschuldigte aber außerdem den Fuhrunternehmer Wenzel des Meineides und der Anstiftung dazu und die Mitangeklagte

Ein Hilfsprogramm für unseren Gartenbau

Deutschland als Tummelplatz internationaler Gartenbauerzeugnisse.

Zu einer Pressevorbesprechung über das von ihm ausgearbeitete Hilfsprogramm für den deutschen Gartenbau hatte der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus in Berlin eingeladen. Herr Garteninspektor Grobben betonte, daß im Rahmen des Agrarprogramms kein Schutz für die Nöte des deutschen Gartenbaus vorhanden sei. Während die Abgaben und Lasten des einzelnen stets im Steigen begriffen sind, wird der Erlös für die Erträge von Jahr zu Jahr niedriger. Andere Staaten ernähren sich mit den im Lande erzeugten Produkten, nur Deutschland kann es sich leisten, die Volksernährung auf internationale Grundlage zu stellen. Mit Recht kann man behaupten, daß der deutsche Markt der Tummelplatz für die Gartenbauerzeugnisse der ganzen Welt ist. Um das Los des deutschen Gartenbauers zu heben und den deutschen Gartenbau vor dem Erliegen zu schützen, ist eine gemeinsame und vertrauensvolle Hilfsaktion, vor allem von seiten der Regierung, unbedingt vonnöten.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr Direktor Fachmann, behandelte das Hilfsprogramm im einzelnen. Den wirtschaftspolitischen Ausführungen stellt der Reichsverband die Forderung nach der längst notwendigen Sonderstatistik des Gartenbaus voraus. Die Rechtszugehörigkeit des Gartenbaus im Sozialrecht und die Wahrnehmung der Interessen des berufsständigen Gartenbaus im Sozialrecht müssen geklärt werden. Neben der Lösung der Zollbindungen und der Festsetzung ausreichender neuer Vertragszollsätze erscheint der Wunsch einer Bestellung von geschulten gärtnerischen Sachverständigen bei den Botschaften in Holland, Italien und Frankreich zur laufenden Berichterstattung in diesen hervorragenden Wettbewerbsländern besonders bedeutsam. Die wirtschaftlichen Forderungen für den gesamten Gartenbau beginnen mit Vorschlägen zu einer Umgestaltung der deutschen Außenhandelspolitik in bezug auf Ein- und Ausfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse. Zur Verkehrspolitik ist die Abschaffung des die ausländischen Produkte tariflich begünstigenden Reexpeditionsverkehrs in München und Frankfurt a. M. zu fordern. Für einheimische standardisierte Ware dagegen ist ein verbilligter Sondertarif zu schaffen. Die Hergabe weiterer Reichskredite zum Ausbau der heimischen Gemüse- und Blumentreibereien hält der Reichsverband für unbedingt notwendig. Zur Steuer- und Sozialpolitik wird die Anerkennung des Grundsatzes der Verbundenheit von Landwirtschaft und Gartenbau gefordert und zur Sozialgesetzgebung eine entsprechende Änderung der Gewerbeordnung als notwendig erachtet.

Zur Förderung der Produktion an Gemüse und Obst wird eine Anzahl technisch-wissenschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Vorschläge unterbreitet, wobei besonders auf die Durchorganisation der Berufsringtätigkeit, den Pflanzenschutz und die Förderung von Neuanlagen hingewiesen wird. Auf dem Gebiete der Absatzförderung steht der Ausbau der Absatzorganisationen an erster Stelle. Auch zur Förderung der Blumenzucht, deren volkswirtschaftliche Bedeutung leider viel zuwenig bekannt ist, wird die Neubelebung der Standardisierungsbestrebungen in den Vordergrund gestellt. Den Abschluß des umfangreichen, im einzelnen leider nicht wiederzugebenden Programmes bilden die Vorschläge zu einer großzügigen Aufklärung über moderne Betriebsführung unter den deutschen Gärtnern selbst und für eine Absatzwerbung für die ständig verbesserten einheimischen Gartenbauprodukte unter der Verbraucherschaft, mit dem Ziele der allgemeinen Wiedergewinnung und Sicherung des deutschen Marktes im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft.

Karl der Große

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(73. Fortsetzung.)

Frau Bolle sah in diesem Augenblick ihren Mann wieder einmal richtig ernsthaft an, und es war ihr plötzlich, als läge in den guten, lachenden Augen doch mehr, als eben nur Lachen, als hätte er jahrelang ein tiefes Weh in sich getragen. Sie bemerkte plötzlich die vielen Fältchen an den Augen ihres Mannes.

Und sie dachte an die vergangene Zeit, da sie glücklich an Bolles Seite gewandert war.

Plötzlich wurde ihr so weich um's Herz, daß ihr die Tränen kamen.

„Bolle!" sagte sie schamhaft. „Ich war man so schlecht zu dir. Du hast so geschuft' für uns alle, un' ich . . . und wir, wir haben det Geld so rausgeworfen. Bolle . . . ich . . . ich will dir wieder die jute Minna von früher sin."

Da nahm der alte gute Bolle seine kleine rundliche Frau, zog sie an sich, gab ihr gerührt einen herzhaften Schmatz und sagte: „Minna . . . nu noch de Grete den . . . Karl, den Große, un . . . un so 'n paar kleine Enkelchen um uns! Minna . . . ich wär der glücklichste Mensch unter der Sonne!"

* * *

Sie fuhren an den Mieritzer See.

Heiß brannte die Sonne. Es war Anfang September.

Multsch empfing sie in herzlicher Weise. Er hatte, instruiert von Karl, für alles aufs beste gesorgt.

Bolle war der Ausgelassenste von allen. Seine Freude und sein Humor steckte alle an. Frau Minna war nicht wiederzuerkennen. Auch Dina, die mit blassen Wangen und traurigen Augen gekommen war, taute auf.

Karl sah mit einem Male, was für ein hübscher Kerl Dina war. Sie wirkte mit einem Male wie ein junges Mädchen.

Die stillste von allen war seltsamerweise Grete, die ihre sonstige Sicherheit und Ueberlegenheit eingebüßt zu haben schien.

Eine stille Versonnenheit lag auf ihren schönen, mädchenhaften Zügen, und ihr Blick war voll Innigkeit, wenn er dem Karls begegnete.

Gegen Abend lud Karl Grete zu einer kleinen Gondelfahrt auf dem See ein. Gern war Grete einverstanden.

Sie nahm im Boot Platz.

Karl wollte ihr gerade folgen, als ihm noch ein Gedanke kam.

„Einen Augenblick entschuldigen Sie mich noch, Fräulein Grete. Ich will nur Ihrem Vater etwas sagen."

Sie nickte lächelnd und Karl lief noch einmal zurück.

„Herr Bolle, auf ein Wort!"

Bolle unterbrach die Partie Sechsundsechzig, die er gerade mit Multsch spielte, und trat die Stufen herunter zu Karl.

Der sagte geheimnisvoll: „Herr Bolle . . . ich muß Ihnen was Fürchterliches mitteilen!"

Bolle hörte den Schalk aus diesen Worten heraus.

Er schmunzelte über das ganze Gesicht. „Und das wäre?"

„Sie werden die Partie jetzt verlieren?"

„Warum? Ich habe schon drei Holz und Herr Multsch noch keins."

„Ganz gleich! Herr Bolle . . . ich habe es mir nämlich überlegt . . . ich habe mich entschlossen, Ihr Schwiegersohn zu werden."

Bolle stand einen Augenblick ganz benommen.

„Herrgott . . . meinst du es so gut mit mir!" dachte er. „Gibst mir den Mann als Schwiegersohn!"

„Karl . . ." stotterte er, „nehm' Sie Grete, und . . . ich kann nischt sagen. Karl . . . Große . . . Menschenskind, ich bin ja glücklich . . . wie 'n . . . wie 'n Kind."

Karl nahm Bolles Hände.

„Vater," sagte er warm zu Bolle, „wir werden immer die alten guten Freunde bleiben, und ich werde mir mit Grete alle Mühe geben, Ihren Lebensabend recht schön zu gestalten."

Bolle fand keine Antwort. Er schluckte und er drückte Karls Hand, daß sie schmerzte.

Karl riß sich wieder los und flüsterte Bolle ins Ohr: „Aber . . . nichts sagen! Richten Sie alles zur Verlobungsfeier her!"

„Wird jemacht, Karl!" rief Bolle dem Davoneilenden nach.

Eine ganze Weile stand er stumm und still auf einem Fleck.

In seinem Herzen war soviel Dankbarkeit und Freude, da ihm nun doch sein Lieblingswunsch erfüllt wurde, daß er ganz überwältigt war.

Als er sich dann wiedergefunden hatte, schritt er glücklich und stolz zu den anderen zurück.

Multsch hielt die Karten in der Hand.

„Wichtige Sache, was, Herr Bolle?"

Bolle zwinkerte vergnügt mit den Augen.

„Ick bin selig! Aber . . . nu fix! Dann . . . wenn wir mit die Partie fertig sind, dann . . . Multsch, lieber, guter Kerl, Sie gefallen mir so jut . . . dann raus aus dem Keller, was er an edlem Wein in sich hat. Denn . . . denn gibt's 'ne kleene Feier!"

„Was ist denn passiert?" fragte Multsch. „Hat wieder einer 'n Ozean überflogen?"

„Nee, nee! Passiert ist noch nichts! Aber . . . es wird passieren. Es . . . wird jetzt passieren! Ogottogott . . . Multsch, Menschenskind, ich möcht Ihn' 'n Kuß geben, so 'n glücklicher Mensch bin ich. So glücklich bin ich nich gewesen, wo ich mit meine Minna das erstemal auf der Bank im Grunewald gesessen habe."

Plötzlich ging Multsch ein Seifensieder auf.

„Ich gratuliere, Herr Bolle! Von Herzen wünsche ich Ihnen Glück!"

Bolle strahlte und wisperte: „Bst . . . noch nischt merken lassen!"

Und er spielte das rote Aß aus.

* * *

Grete saß im Boot und sah verträumt über das Wasser.

Sie fuhren eine halbe Stunde auf dem See und sprachen dabei recht wenig. Aber ihre Augen begegneten sich oft, und ihre Blicke liebkosten sich.

Dann begann er von seinen Eltern zu erzählen. Alle Verehrung, die er für sie empfand, war im Ton seiner Stimme.

Sie fühlte es, und als er sagte, daß er ihnen auch von ihr erzählt habe, wurde sie rot vor Freude.

„Mein Vater hat eine Nichte, eine liebe, nette, junge Dame namens Charlotte, die er sehr gern mag, und es war eigentlich ein Herzenswunsch von ihm, daß ich und sie einmal ein Paar werden sollten. Aber . . . wir sind einander nur wie Bruder und Schwester zugetan. Und ich habe meinem Vater gesagt, daß er auf die Erfüllung seines Herzenswunsches nicht rechnen dürfte."

(Fortsetzung folgt.)

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 21 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1930

Das Gespensterschloss

ROMAN VON LUISE WESTKIRCH

(Fortsetzung)

Endlich kehrte Plant zurück. »Hoffentlich keine unangenehme Nachricht?« erkundigte Irmgard sich besorgt.

»Wenigstens keine unerwartete. Der gute Doktor hat noch die Schwäche, sich über die natürlichen Konsequenzen der Dinge aufzuregen.«

»Nicht jeder gleicht dir, Erhard. Ich muß immer wieder deine großartige Ruhe bewundern.«

Er blieb den ganzen Vormittag bei ihr. Arm in Arm wandelten sie durch den Park. Sie unternahmen einen kurzen Spazierritt durch den Wald. Und der Morgen war, wie der Abend gewesen war, von seltsam heimeligem Reiz. Plant schien lebhafter als sonst, von fast knabenhafter Freude an dem Sonnenschein, der durch die beinahe kahlen Buchenkronen spielte und ihre letzten gelben Blätter leuchten machte wie kleine Goldscheiben, voll Interesse für die zu kurzem Leben neu erwachten Schmetterlinge, Libellen und Hummeln, all das geflügelte Insektenvolk, das ein wenig matt und steif schon, aber umso lebensgieriger über den verspäteten Blumen auf den Lichtungen taumelte.

»Höchste Lebenswonne vor dem großen Sterben«,

Kreisende Geier am Schöpfungsfelsen im Denver Mountain Park, berühmt durch seine gewaltigen roten Felsen, deren Entstehung von den amerikanischen Geologen auf die Schöpfungszeit der Erde zurückgeführt wird

sagte er leise. »Der Daseinsjubel von Monaten, zusammengepreßt in Minuten. Nie wird die Stunde köstlicher empfunden und genossen als im Angesicht des Todes.«

An einem Ausblick auf der Bergeshöhe hielt er sein Pferd an, schaute lange hinunter auf das weite, fruchtbare Tal mit seinen rotbedachten Dörfern zwischen den Feldern, auf die waldigen Höhen ringsum, den glitzernden Fluß und die Lärme der großen Stadt am Ufer, die wie durchsichtig herüberschimmerten in der glasklaren Luft des sonnigen Herbsttages.

»Wie schön die Welt! — Wie wunderschön das Leben!«

»Wir wollen es genießen, Erhard, weit, weit von hier.«

»Weit von hier — ja.«

»In einem von den märchenhaften Ländern, von denen du erzählst, Erhard. Oh, laß uns bald dahin aufbrechen.«

»Ganz bald, Liebling.«

»Wirklich? — Es ist dein Ernst?«

»Gewiß. Ich reise bald.«

»Du reisest? — Du allein? — Du willst doch nicht sagen, daß du mich nicht mitnehmen willst in deine Wunderländer?«

Er schaute sie an mit innigem Blick.

»Liebling, so lang ich lebe, lasse ich dich nicht von mir.«

Als sie von dem Spazierritt heimkehrten, klingelte Irmgard, damit Brigitte ihr behilflich sei, ihr Reitkleid abzulegen und sich zum Mittagessen anzukleiden. Sie mußte zweimal klingeln. Erst dann erschien die Kammerfrau, eilig, mit gerötetem Gesicht, einen halb lauernden, halb gehetzten Blick in den rot umränderten Augen, während das graue Haar ihr struppiger noch und wirrer als sonst unter der Haube hervorquoll. Mit hastigen Fingern und unsanft verrichtete sie ihren Auftrag.

»Was für ein Kleid befiehlt Frau Gräfin?«

Irmgard gedachte freudig bewegt der großen Zärtlichkeit und Weichheit, die ihr Mann ihr gestern und heute gezeigt hatte, und der Einfall kam ihr, sich ihm zu Ehren außergewöhnlich zu schmücken.

»Geben Sie mir das meergrüne, Brigitte, mit den echten Spitzen.«

Die Alte hob mit einem Ruck den Kopf. »Das Staatskleid?«

»Warum nicht?«

»Freilich — warum nicht!« Brigitte lachte. Irmgard glaubte zu verstehen, daß sie, zum Schrank gehend, murmelte: »Die Fastnacht geht ja ohnedies zu Ende.«

»Was sprechen Sie?« fragte sie erschrocken.

»Ich sage, daß ich das meergrüne Kleid am allerpassendsten für die Gelegenheit finde. Frau Gräfin soll es ja anziehen.«

»Weil der Tag so wunderschön ist, Brigitte.«

»Ei gewiß! Ein außergewöhnlich schöner Tag!«

Ohne weiter zu sprechen, streifte sie Irmgard das Gewand über.

»Befehlen Frau Gräfin sonst noch etwas?«

»Nein, Brigitte. Sie können gehen.«

»So wünsch' ich Frau Gräfin viel Freude in dem schönen Kleid, woran es ja wohl nicht fehlen wird.«

Noch einmal streiften die unguten Augen der Alten die junge Schloßherrin mit einem halb höhnischen, halb bösen Blick. Dann schoß sie aus der Tür.

Beim Mittagessen fehlte der Doktor. Er sei in Geschäften nach Flußmünde gefahren, erklärte Plant.

Sie tranken den Nachmittagstee miteinander. Dann zog Plant sich auf sein Zimmer zurück. Er habe zu schreiben.

Irmgard nahm ihre Stickerei. Aber bald sank die Arbeit in ihren Schoß. Schwarze Gedanken schienen aus den verblichenen Gobelins und den von Putten getragenen Blumenkränzen der Decke auf sie niederzurieseln.

Mitten in ihrem Grübeln fiel ihr ganz plötzlich die Totenstille im Schloß auf, eine Stille wie an jenem Gewittertag. Ein banges Verlangen, Menschen zu sehen, überkam sie. Sie lief zu ihres Mannes Stube. Die Stube war leer. Sie klingelte. Niemand kam. Sie hatte einmal geklingelt. Das war das Zeichen für das freundliche Stubenmädchen. Nun klingelte sie zweimal. Das galt Brigitte. Nichts regte sich. Dreimal zog sie an der Schnur, gewaltsam, anhaltend. Und wenn auch nur Johann sich einfand, Johann, vor dem ihr grauste — es war doch ein lebendiger Mensch!

Sie hörte die Klingel durch das schweigende Schloß läuten, grell, brutal, laut, hörte den Schall an den Wänden sich brechen, verhallen. Dann herrschte wieder Todesschweigen.

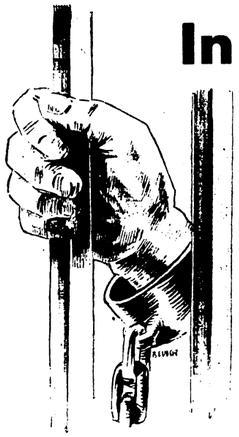
Eine beklemmende Angst packte die junge Frau. Kamen die Menschen nicht zu ihr, so würde sie sie aufsuchen. Sie rannte die Treppe im linken Flügel hinunter zur Küche. Die Küche war leer. Sie lief über den Hof in den Stall. Die Pferde wandten verwundert die Köpfe nach ihr. Kein Mensch war im Stall. Sie rief — und erschrak vor dem Widerhall ihrer eigenen Stimme. Niemand antwortete.

Weilte das Gesinde vielleicht unten in der Halle? Sie mied sonst diesen Raum, sie fürchtete sich davor. Aber jetzt stieg sie die Treppe im Flügel wieder hinauf, eilte den langen Gang hinunter, neigte sich spähend über das Treppengeländer. Nur die Schatten der Dämmerung erfüllten die Halle.

Aber jetzt stieß Irmgard einen Schrei aus. Auf dem Treppenabsatz ihr gegenüber, dem Treppenabsatz, der in den offenen Bogengang führte — stand der Mönch!

Sie wollte fliehen. Da drang eine Stimme an ihr Ohr, eine Stimme, deren Klang sie aus tausenden erkannt hätte: »Irmgard!« (Fortsetzung folgt)

In Sowjetkerkern



Wir entnehmen den nachstehenden Abschnitt dem im Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart erschienenen Buch „In Sowjetkerkern" von Wladimir Brunowski. Der Verfasser, anfangs Mitarbeiter von Lenin und Trotzki, dann um seiner aufrechten Haltung willen bei den Sowjetgewaltigen in Ungnade gefallen, zum Tode verurteilt, durch ein Wunder gerettet, erzählt hier, was er während vierjähriger unschuldiger Haft in russischen Gefängnissen erlebt und erlitten, gesehen und gehört hat. Es ist das Buch eines Mannes, dessen unbeugsamen Mut nichts zerbrechen konnte, es ist die Stimme eines einzigen Überlebenden für die unzähligen Tausende von Toten, die Jahr um Jahr in den Kerkern Rußlands rechtlos, hilflos, schutzlos der GPU, dem Machtinstrument der Herrscher im Kreml, zum Opfer fallen. Ein grauenvolles Bild, eine furchtbare Anklage, ein eindringlicher Mahn- und Weckruf an die ganze Kulturwelt, ist dies Buch — umso erschütternder, als hier ohne Aufmachung und Sensation nur die reinen Tatsachen eine Sprache von furchtbarer Gewalt sprechen. So zeigt sich in diesem Buch ein authentisches Dokument bolschewistischer Herrschaft, wie sie wirklich ist und wie sie sich an der Macht erhält, eine einzigartige, völlig wahrheitsgemäße Entschleierung des unbekannten, vor den Blicken der Ausländer sorgfältig verborgenen „Sowjetparadieses". Das Buch, das mit vielen Abbildungen nach Aufnahmen und Dokumenten des Verfassers ausgestattet ist, ist zum Preise von 4 RM. in jeder Buchhandlung zu haben.

Vollkommen zerschlagen, erschöpft von den Erlebnissen der letzten beiden Tage, sank ich wie tot auf meine Pritsche und schlief sofort ein. Als ich um zehn Uhr morgens erwachte, schien mir alles, was ich erlebt hatte, ein böser Traum, und alles in mir sträubte sich, zu glauben, ich sei ein Todeskandidat.

Etwa um zwölf Uhr rief man mich in das Zimmer 179, wo Wladimiroff und der Sekretär des Obersten Gerichtshofs mich bereits erwarteten.

Wladimiroff: »Der Sekretär des Obersten Gerichtshofs ist beauftragt, Ihnen die amtliche Abschrift des Urteils einzuhändigen. Bitte, unterzeichnen Sie diese Empfangsbescheinigung!«

Ich tat, wie mir geheißen.

Wladimiroff: »Ihnen verbleiben von heute ab zweiundsiebzig Stunden, innerhalb deren Ihnen das gesetzliche Recht zusteht, ein Gnadengesuch einzureichen; im andern Fall werden Sie nach Ablauf jener Frist sofort erschossen. Genosse Sekretär, haben Sie das Gnadengesuch vorbereitet?«

Sekretär: »Jawohl, Genosse Wladimiroff.«

Ein rührendes Bild: Die Henker »sorgten« sich um mich und hatten das Gnadengesuch bereits aufgesetzt.

Alles dies erschien mir im höchsten Grade verdächtig, aber aus Neugierde nahm ich das Gnadengesuch an mich und las es durch.

In diesem von den Tschekisten aufgesetzten Dokument stand wörtlich folgendes:

An den Vorsitzenden des Zentralen Vollzugskomitees des Bundes der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Genossen M. J. Kalinin.

Des vom Obersten Gerichtshof der Republiken zum Tode verurteilten Bürgers W. Ch. Brunowski

Gesuch

Indem ich gestehe, an der Organisation militärpolitischer und wirtschaftlicher Spionage auf dem Territorium des SSSR im Interesse der englischen, norwegischen, deutschen und anderer ausländischer Regierungen teilgenommen zu haben, bekenne ich meine grenzenlos schwere Schuld vor der Arbeiter- und Bauernrepublik und so weiter.

Mein Vergehen ist unaussprechlich groß. Ich habe nicht vermocht, den schurkischen Plänen des von der englischen Regierung vertretenen Weltimperialismus zu widerstehen und so weiter.

Ich erkühne mich, an die Großmut und humane Denkungsart der proletarischen Regierung zu appellieren und so weiter. Ich bitte darum mein Leben zu schonen, das ich voll und ganz der Arbeiter- und Bauernregierung weihen und damit wenigstens um ein geringes meine Schuld vor der ersten Räterepublik der Welt sühnen will und so weiter.

Mit einem Wort, das »Gesuch« war gar nicht so übel und ergänzte ganz vorzüglich das Urteil des »proletarischen Gerichts«. Nur die internationalen Machthaber vom Kreml sind imstande, derartige Beispiele menschlicher Bosheit und Gemeinheit zu liefern.

Alles dieses versetzte mich in rasende Wut; ich zerriß das Gesuch »auf den höchsten Namen« und schleuderte die Fetzen Wladimiroff ins Gesicht, wobei ich hervorknirschte: »Bandit!«

Wladimiroff war nicht gekränkt. Er ging hinaus und kehrte nach zehn Minuten mit einigen Gendarmen wieder, die mich abführten. Man schaffte mich aber nun schon nicht mehr in meine frühere Zelle, sondern in ein geräumiges, halbdunkles und feuchtes Kellergelaß, das die Nummer 11 trug. Der Raum war ungeheizt. Nach einiger Zeit brachte man mir meine Sachen. Ich zog mir alles über, was ich an Wäsche und Kleidungstücken hier besaß, fühlte mich aber nichtsdestoweniger sehr schlecht. Die Nächte verbrachte ich in Kleidern, auf die Toilette ließ man mich nicht mehr; meine Bücher wurden mir entzogen, meine Zigaretten nahm man mir fort. Vor die Tür wurde eine besondere Wache gestellt, die mich unentwegt durch das Gitterfensterchen beobachtete.

Das Gelaß entsprach vollkommen dem »sozialistischen« Erfindungsgeist der Henker vom Kreml und der Lubjanka.

Ich hatte schon vor der Gerichtsverhandlung meine Frau inständig gebeten, mir Zyankali zu verschaffen, da ich die Absicht hatte, mich vor dem Erschossenwerden zu vergiften, vor allem aus dem Grunde, weil die kommunistischen Henker die Todesurteile mit einem unbeschreiblichen Zynismus, einer gar nicht wiederzugebenden Roheit vollziehen. Meine Frau hatte mir mitteilen lassen, ich würde nicht erschossen, da im Fall, daß ich zum Tode verurteilt werden sollte, man im Volkskommissariat des Auswärtigen entsprechende Schritte unternehmen werde.

Die mir bewilligten zweiundsiebzig Stunden waren abgelaufen. Es wurde Abend. Die Stunden und Minuten erschienen wie Jahre und Monate. Um Mitternacht erklangen draußen Schritte, und herein trat der Gefängniskommandant Dukis, begleitet von sechs mit Gewehren bewaffneten Gendarmen sowie zwei Männern in ledernen Joppen, den Revolver in der Hand.

Dukis: »Machen Sie sich fertig!«

Bedeutete das — die Erschießung? Bedeutete das — daß die Schritte im Volkskommissariat des Auswärtigen nichts genützt hatten? Das Bewußtsein meiner Ohnmacht, der gänzlichen Schutzlosigkeit legte sich mir wie eine schwere Last auf Herz und Gehirn.

Wir steigen hinauf und betreten die Gefängniskanzlei.

Dukis: »Das Urteil ist in Kraft getreten und wird sofort vollstreckt werden. Ich habe den Befehl erhalten, die Vollziehung der Todesstrafe aufzuschieben, sofern Sie ein Gnadengesuch einreichen.«

Ich: »Sie sind der Henker und haben nur das zu tun, was zu Ihren Obliegenheiten gehört.« Dann wandte ich mich ab.

Dukis: »Ich gebe Ihnen bis zu Ihrem Tode fünf Minuten Bedenkzeit.«

Die Minuten vergingen, und man führte mich fort — an die Richtstätte. Es lohnt nicht, über das zu reden, was ich in diesen Augenblicken durchlebte. — Eines nur erschien mir sonderbar: weshalb hatte man mir vor meiner Ermordung nicht die Hände gefesselt, was, wie ich schon wußte, sonst stets geschah? Hatte man es vergessen? Hatte man sich gescheut? Oder war vielleicht das Ganze doch nur eine Komödie? Ich glaubte natürlich an das letztere, wollte es glauben. Jene Mitteilung meiner Frau ließ meine Hoffnung begründet erscheinen.

Wir steigen die Treppe hinunter. Plötzlich geht die Tür zum unteren Stockwerk des Gefängnisses auf, und man stößt mich hinein. Wenige Augenblicke später bin ich wieder in meiner Zelle. Dennoch dünkt mich dieser steinerne Sarg schöner und behaglicher als die Erschießung in der Badestube.

Das Leben begann wieder in seine Rechte zu treten, und neuer Mut, neue Hoffnung erwachten in mir. Somit war diesmal irgend ein Umstand eingetreten, der die GPU genötigt hatte, von ihrem Vorhaben abzustehen.

An dieser Stelle sei noch berichtet, wie es mir gelungen war, mein Todesurteil, dieses hochwichtige und interessante Dokument, vor den Augen meiner Peiniger zu verbergen, um es nachher mit mir zu nehmen.

Gleich nachdem man mich in meine Zelle geführt hatte, fertigte ich aus Brot, das ich im Munde erwärmt und durchfeuchtet hatte, durch anhaltendes Kneten eine klebrige, zähe Masse. Hierauf riß ich einen Teil des Bodens meines Leinwandkoffers auf, schob das Todesurteil hinein und legte den abgelösten Bodenteil, nachdem ich die Ränder mit der Brotmasse bestrichen hatte, darüber, worauf ich ihn fest andrückte. Alles dies geschah rasch und unmerklich. Dann erwartete ich die um halb sieben Uhr abends erfolgende Kontrolle. Zu dieser Zeit war der »Klebstoff« bereits getrocknet, und der Koffer hatte wieder sein früheres Aussehen erhalten.

Nach stattgefundener Kontrolle betraten zwei Gendarmen meine Zelle.

Gendarm: »Zeigen Sie mir Ihr Todesurteil!«

Ich: »Zu spät, mein Herr, da das Urteil bereits seine ihm zukommende Verwendung gefunden hat. Ich wußte nicht, daß Sie es noch nötig haben; ich brauche es nicht.«

Gendarm: »Spielen Sie sich nicht auf den Dummen hinaus und geben Sie das Urteil her, oder wir werden uns genötigt sehen, Sie zu durchsuchen.«

Ich: »Suchen Sie!«

Der Koffer hielt die Durchsuchung auch diesmal aus, wie auch alle andern Male, bis zur letzten Durchsuchung vor meiner Freilassung. Doch davon später.

Langsam, in drückender Einförmigkeit, vergingen die Tage in diesem verwünschten steinernen Sarg im Korridor der Todeskandidaten. Zweimal in der Woche, Montags und Freitags, hörte man nach zehn Uhr abends, wie die Leute hinausgeführt wurden, um erschossen zu werden. Oft vernahm ich hysterisches Geschrei und lautes Weinen. Ich entsinne mich besonders eines Falles Ende Dezember, wo man eine Frau zum Tode führte. Sie schrie mit kaum mehr menschenähnlicher Stimme: »Wofür erschießt ihr mich? Ich weiß nichts!« Das Geschrei brach plötzlich kurz ab, da die Gendarmen ihrem unglücklichen Opfer, wie zu erkennen war, den Mund zuhielten.

Einen geheimen Briefverkehr mit den Todeskandidaten einzurichten, war mir nicht möglich, da keiner von uns auch nur ein einziges Mal hinausgeführt wurde.

Wladimir Brunowski vor und nach seiner Kerkerhaft

Brunowski wird nach vierjähriger Haft an der russ.-lettl. Grenze ausgetauscht

Die Gattin W. Bkunowskis vor und nach den »Experimenten« der Sowjets

Theo Wolscht, ein deutscher Staatsangehöriger und Mitgefangener Brunowskis und Dr. Kindermanns im Butyrschen Gefängnis

Brunowski entnimmt nach seinem Austausch in Gegenwart lettländischer Regierungsvertreter seinem Koffer das versteckt gehaltene Todesurteil der Sowjetbehörde

Dr. Karl Kindermann, ein deutscher Staatsangehöriger, der als Mitgefangener Brunowski sehr stark unterstützte

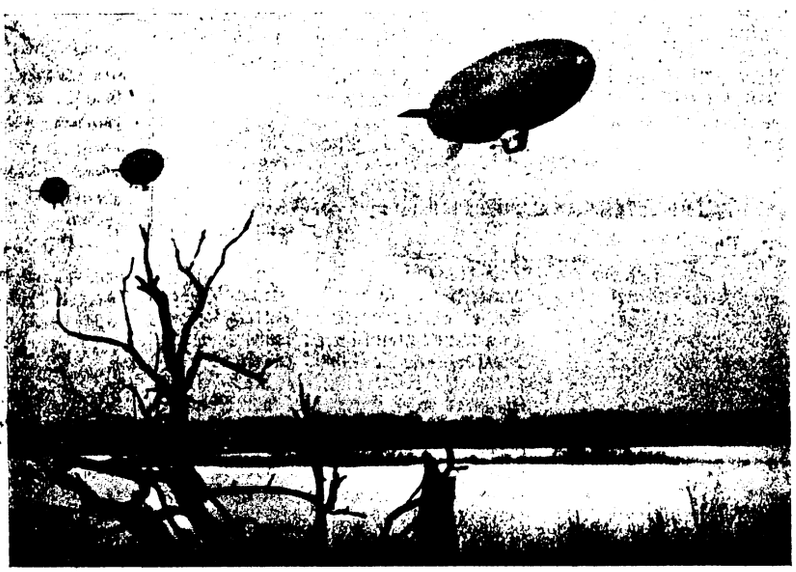
Zeitbilder

Wo bleiben die alten Autoreifen?

Sie werden waggonweise in die Balkanländer verschickt, wo daraus Schuhe angefertigt werden, die auf scharfkantigem Gestein widerstandsfähiger sind als Lederschuhe. Unser Bild zeigt einen Straßenhändler mit Schuhen aus früheren Autoreifen. An einzelnen Exemplaren kann man noch deutlich das Reifenprofil erkennen. (Hoepfner)

»Frau Oberlandwirtschaftsrat«

Der Leiterin der Frauenabteilung bei der Landwirtschaftskammer für Berlin und die Provinz Brandenburg, Fräulein Dr. Wolff, wurde die Amtsbezeichnung »Oberlandwirtschaftsrat« verliehen. Sie ist die erste Frau, die in Deutschland diesen Titel trägt. (S.B.D.)



Geschwaderübung kleiner amerikanischer Luftschiffe in der Nähe der Industriestadt Akron über dem Ohiokanal. (Ufa-Wochenschau)

Für stille Stunden

Auskunft

Steht es denn um Ihren Nachbar so schlecht, daß er sogar sein Fahrrad verkaufen mußte?
— Er bekommt ja nicht mal mehr Luft gepumpt.

Warnung

Meine Braut hat neulich beim Schlagball den ersten Preis erhalten.
— Und die wollen Sie heiraten?

Er kennt sich aus

Schulze, pass' mal auf: Wenn dir dein Vater zehn Pfennige schenkt und nach einer Stunde noch fünfzehn Pfennige, wieviel hast du dann?
— Ach, Herr Lehrer, mein Vater verschenkt nix!

*

Alle meine Habe
ist Gottes Gabe.

*

Angedenken an das Gute
hält uns immer frisch bei Mute.

Dreierlei

Bei Tische braucht es jedermann;
wer's fußlos braucht, ist übel dran.
Und kopflos es ein jeder kennt
als Mann im Alten Testament.

Namenpaket

a	e	i	l	m	t	t
b	e	g	r	r	t	u
a	e	i	j	l	n	u
a	e	n	n	s	s	u
e	e	e	g	i	n	u
a	a	e	i	l	n	t
a	e	e	n	n	t	t

Jede Zeile, desgleichen die Diagonale von links oben nach rechts unten muß einen weiblichen Personennamen ergeben.

Sport und Bau

Zwei Silben nennen dir ein Spiel,
das dich im Lauf übt und im Ziel,
verwechselst du die Silben nun,
dann wird's, was alle Vögel tun.

Scherzfrage

Wozu raucht man Zigarren?

Wohl dir!

Ein halber Hase legte sich
in ein Metall hinein.
Der Geldgewinn erfreue dich
und stell' sich reichlich ein!

Auflösungen:

Dreierlei: Gabel, Gabe, Jebel.
Namenpaket: Melanie.
Sport und Bau: Tennis, Mixen.
Scherzfrage: Zu Asche.
Wohl dir: Zinn(le)n.

Verantwortlicher Schriftleiter Arno Kettmann / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart